

Einzelverkauf: die einseitige Zeitungs- oder Tagesblatt-Verkaufsstelle, welche den Abonnenten den Zeitungsbogen zu einem anderen Preise als dem Abonnement-Preis abzugeben pflegt. Der Einzelverkauf ist in der Regel nur für den Tag der Ausgabe bestimmt.

Wiesbadener

Bezugspreis: 3. Mark pro Jahr (incl. Post) für den Abonnenten. Der Einzelverkauf ist in der Regel nur für den Tag der Ausgabe bestimmt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: Feiertagen, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenspiegel.

Verleger: 199 u. 819. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8. — Berliner Redaktionsbüro: Hottelstraße 12, Berlin W. Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Ar. 162. Donnerstag, den 15. Juli 1909. 24. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Königin Wilhelmine im Salzammergut.
Juni, 15. Juli. Es heißt, die Königin Wilhelmina von Holland werde eine Erholungsreise nach dem Salzammergut unternehmen.

Der kritische Ruf.
München, 15. Juli. Bei der gestrigen Schlußfeier im alten Gymnasium unterzog ein Abiturient in der Abiturientenrede sowohl das Verhalten des Lehrerkollegiums gegenüber den Schülern als auch den Wert der humanistischen Bildung überhaupt kritischen Bemerkungen, was zu fröhlichen Auftritten führte.

Eine ganze Familie verschüttet.
Hildesheim, 15. Juli. In Streich im Bismarckwald ist gestern infolge des andauernden Regens ein Wohnhaus eingestürzt. Eine Familie — bestehend aus 5 Personen — wurde verschüttet. Ein Kind wurde getötet, zwei andere lebensgefährlich verletzt; die Frau und ein Kind kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Unruhen in Persien.
Teheran, 15. Juli. Zurückkommende Soldaten von Eufanabad sind gestern in die Stadt eingedrungen. Sie griffen das Parlament an. Dort wird heftig gekämpft. Von den Toren südlich von Teheran führen in längeren Zwischenräumen Kreuzwege auf das Parlament. Die Freiwilligen des Schahs beginnen die Überwindung der Häuser der Armenier. Die fremden Konsulate werden nicht mehr geschützt; man hört von Entpötern, die gleichfalls ausgeraubt wurden. Die Russen planen einen entscheidenden Angriff.

Der letzte Schritt.
Dresden, 15. Juli. Der Inhaber der Wein- und Spirituosen-Verkaufsstelle, der Hauptbesitzer der Safford-Verkaufsstelle in Köpenick, machte seinem Leben durch einen Selbstmord in den Kopf ein Ende. Vor einigen Tagen war sein Kompaß plötzlich auf der Straße gefunden.

Ein Entführungssplan.
Petersburg, 15. Juli. Als der Abgeordnete Harnisch mit seiner Tochter in einer Droschke vom Hofe nach der Stadt fuhr, rief ein mit vier Männern besetztes Automobil auf die Droschke los und versuchte sie umzuwerfen. Die Insassen des Kraftwagens sprangen heraus und versuchten die Tochter mit Gewalt in das Automobil zu zwingen. Das Mädchen warf sich auf den Boden. Der Vater verteidigte es, bis die Polizei herbeikam. Der Entführer ist ein Student, der früher mit der Dame verlobt war. Er entfiel mit seinen Helfershelfern.

Die Welthauptstadt.

Paris, Mitte Juli.
Die Welthauptstadt ist in Trüben gebüllt. Seit einem Monat ist der Pariser Himmel mit dichten Wolkenschleiern verhüllt. Kälter Regen rieselt vom Himmel; heftige Winde fegen durch die Straßen. Das Bois de Boulogne ist öde und leer. Auf den Wegen liegen sommerlich grüne Blätter, Zweige und Äste, die der Sturm abwirft. In den großen Restaurants der Levee, in denen sonst um diese Jahreszeit kaum ein Platz zu finden ist, drängen sich ängstlich ein paar kühne Fremde in helle Winkel. Die Stimmung ist frostig. Die Klänge von den Boulevardecafés sind vereinsamt. Der Wettergott scheint sich geirrt zu haben.

Es Oktober im Juli. Der Grand Briz ist ins Wasser gefallen, das Fest in Neuilly verregnet und die mondäne soiree im Schloßchen La Pargelle durch das schlechte Wetter gründlich verdorben. Alle die Pariser, die von Sport und Vergnügen leben, klagen und jammern über diesen trüben, sonnenlosen Sommer. Und sie waren bisher diejenigen, welche die glänzende Jahresbilanz machten. Vielleicht, wahrscheinlich wird ein anderes Jahr ihnen wieder reichlichen Goldregen bescheren. Aber die andern, die vielen andern, die schon viel länger klagen und seufzen, — für die auch so bald wieder glücklichere Zeiten zu erhoffen? Die Industrie, der Handel, Frankreichs liegen seit Jahren darnieder. Der Absatz stagniert nicht nur, sondern vermindert sich jährlich. Sind das Symptome einer Krise, die überhandnimmt? Die Antwort darauf ist schwer zu finden. Sicher aber ist, daß im Verlauf dieser Krise der deutsche Einfluss in Frankreich wesentlich zunimmt.

Deutscher Wein, deutsches Bier, deutsches Kunstgewerbe und deutsche Reproduktionstechnik gewinnen in Frankreich beständig an Boden. Zwei der größten Pariser Kommissionshäuser sind in deutschen Händen. Die Zahl der Handelshäuser, deren Besitzer Deutsche sind, ist noch bedeutend größer. Das Organisationstalent der Deutschen

Abchied vom Regiment.

Die Extrablätter des Wiesbadener General-Anzeigers verabschieden am gestrigen frühen Nachmittag den erwarteten Kanzlerwechsel, der durch eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers wie folgt bekannt gegeben wurde.

Die nachgesuchte Entlassung des Fürsten Bülow unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens mit Brillanten und die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Innern v. Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler, Präsidenten des preussischen Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen in Preußen, ferner die Ernennung des Staatsministers Delbrück zum Staatssekretär des Innern, die des Staatssekretärs Sydow zum Handelsminister und die des Unterstaatssekretärs des Innern Wermuth zum Staatssekretär des Reichsschatzamts, weiter die nachgesuchte Entlassung des Kultusministers Solle und die Ernennung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg v. Trott zu Solz zum Kultusminister, wurden genehmigt.

Anlässlich des „dekorativen“ Abschieds des letzten Kanzlers richtete der Kaiser an den Fürsten v. Bülow folgendes Handschreiben:

„Mein lieber Fürst! Aus Ihrem erneuten Gesuche habe ich zu meinem schmerzlichen Bedauern erfahren, daß Sie entschlossen sind, von Ihren verantwortungsvollen Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zurückzutreten. So schwer es mir fällt, auf Ihre bewährte Kraft bei der Leitung der Reichsgeschäfte zu verzichten und das Band vertrauensvollen Zusammenwirkens, das mich so viele Jahre mit Ihnen verbunden hat, zu lösen, habe ich doch in Würdigung der gewichtigen Gründe Ihres Entschlusses geglaubt, Ihrem dringenden Wunsch mich nicht länger verschließen zu dürfen. Ich habe daher Ihrem Antrage entsprochen und Ihnen die erbetene Entlassung gewährt. Es ist mir aber ein Bedürfnis des Herzens, Ihnen bei dieser Gelegenheit für die Hingebung und Aufopferung, mit denen Sie in den verschiedensten Ämtern und Stellungen Ihrer ehrenvollen und segens-

bewährte sich im Hotelbetrieb. Aber alles das tritt nur selten öffentlich zu Tage. Viele deutsche Handelshäuser gehen unter französischen Namen, die von Frankfurter Kapitalisten gegründete Tageszeitung „Les Nouvelles“ hat einen ausgesprochen französischen Charakter, die Gold- und Silberarbeiten, die in Deutschland gefertigt werden, kommen als Pariser Schmuck in den Handel und auch die deutschen Möbel verraten ihren Ursprung nicht.

Trotzdem kann man von einer deutschen Invasion in Paris sprechen. Zum Teil ist die ungeheure Zunahme fremdländischer Einflüsse in Frankreich den vielen Streiks zuzuschreiben, die den Handel untergraben, zum Teil der politischen Risikoprämie, die Handel und Industrie nicht stützen und schützen. Alles, was den Fremden Paris so schön erscheinen läßt, ist alt. In keinem Lande der Welt ist die Tradition so mächtig und stark wie in Frankreich. Paris scheint in vielfältiger Beziehung immer noch eine Stadt des achtzehnten Jahrhunderts zu sein, ihrer Anlage, ihrem Charakter, ihrer ganzen Physiognomie nach.

Die Ueberlieferungen des bourbonischen Königtums sind in den Gassen, im Verkehr, in den Salons, in den gesellschaftlichen Formen immer noch wichtig und einflussreich. Selbst die Bonapartisten haben gegen die feste Kraft dieser Traditionen nichts ausrichten können. Vielleicht war die Regierungszeit Napoleons I. nur zu kurz, um sich einen eigenen Stil schaffen zu können, der die Kraft hatte, sich durchzusetzen. Jedenfalls beugte sich der bonapartistische Adel kurz nach dem Sturz Napoleons den traditionellen Lebensgewohnheiten der Bourbonen und tat alles, um sich ihnen anzupassen.

Wenn heute noch zwischen Bonapartisten und Bourbonen eine Dualität besteht und strenge gesellschaftliche Trennung, so existiert tatsächlich in ihrem Auftreten, in ihren Formen und Gewohnheiten kein Unterschied. Und diese beiden Adelsparteien haben einen außerordentlichen Einfluss auf das Bürgertum. Der Adel diktiert noch heute dem pariser Bürgertum seine gesellschaftlichen Formen und seine Lebensart; so tief reichen die

Kanzlerwechsel.

Bülow's Nachfolger. — Der fünfte Kanzler. — Zeitspiegel.

reichen Dienstlaufbahn meinen Vorfahren, mit und dem Vaterlande so hervorragende Dienste geleistet haben, meinen warmen Dank auszusprechen. Gott der Herr schenke Ihnen nach einem so tat- und arbeitsreichen Leben noch viele Jahre ungetrübten Glückes. Indem ich Ihnen als äußeres Zeichen meiner dankbaren Anerkennung und Zuneigung den hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Brillanten verleihe und die Insignien desselben hieternbei zugehen lasse, verbleibe ich Ihnen stets wohlgenigter dankbarer Kaiser und König I. R.“

Am gestrigen Vormittag um 10 Uhr empfing dann der Kaiser den Kanzler und darauf den zum Reichskanzler ernannten bisherigen Staatssekretär Dr. v. Bethmann-Hollweg. Danach empfing der Kaiser die Gesandten von Bayern, Sachsen und Württemberg und sodann den neuernannten Staatssekretär des Innern Delbrück, den Staatssekretär des Reichsschatzamts Wermuth, den Kultusminister Trott zu Solz und den Handelsminister Sydow.

Wurden die Verdienste Bülow's auch in diesen Spalten bereits in den letzten Abschiedstagen hinreichend gewürdigt, so konzentriert sich jetzt das allgemeine Interesse auf die Person des neuen Kanzlers, dessen Bild erst kürzlich der Wiesbadener General-Anzeiger seinen Lesern wiedergab.

Der Nachfolger des Fürsten Bülow, der fünfte Kanzler, ist aus der allerersten Umgebung des scheidenden Kanzlers genommen worden, und die Wahl des Kaisers mag deshalb als die Ausgabe eines Programms erscheinen. Herr v. Bethmann-Hollweg war als Vertreter des Reichsschatzamts und als Sprecher des Reichsministers des Innern in der Reichsversammlung, die die Reichsgeschäfte leitete, besonders eng vertraut und mit dessen Geschäftsführung verwachsen, so daß die Uebernahme des Amtes zugleich auch die Uebernahme der Bülow'schen politischen Hinterlassenschaft und die Fortführung seines Systems bedeutet. Wer sonach mit der Kanzlerschaft Bülow's im großen und ganzen sich einverstanden fühlen konnte, der wird auch dem neuen Kanzler mit Vertrauen entgegenkommen, da er sich von ihm die Fortführung der Dinge in ziemlich gerader Linie verspricht. Für den Fürsten Bülow selbst aber stellt die Ernennung Bethmann-Hollweg's einen letzten Beweis des kaiserlichen Vertrauens dar, da sie auf seinen eigenen Rat hin erfolgt ist.

Herr v. Bethmann-Hollweg steht im 53. Lebensjahr. Er ist am 29. November 1856 als

Sohn eines märkischen Grundbesitzers und Landrats zu Hohenfinow im Kreise Oberbarnim geboren, studierte 1875 bis 1879 in Straßburg, Leipzig und Berlin die Rechte, wurde 1885 Assessor bei der Potsdamer Regierung, 1886 Landrat in seinem väterlichen Kreise Oberbarnim, kam 1896 als Oberpräsident nach Potsdam, 1899 als Regierungspräsident nach Bromberg und noch im selben Jahre, nach Achenbach's Tode, wurde er Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Nachdem er am 1. Januar 1905 den Charakter als Wirklicher Geheimrat erhalten hatte, wurde er am 22. März 1905 an Stelle des Herrn v. Hammerstein ins Ministerium des Innern berufen und nach dem Rücktritt Boddien's im November 1906 bis zur Ernennung des Herrn v. Armin mit der Leitung des Landwirtschaftsministeriums betraut; am 22. Juli 1907 trat er dann die Nachfolge des Grafen Posadowsky als Staatssekretär des Innern an und wurde gleichzeitig zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums ernannt.

Herr von Bethmann-Hollweg ist seit seinem Eintritt in das preussische Ministerium und besonders seit seinem Erscheinen am Bundesrats-tisch als Staatssekretär und Vizekanzler der breitesten Öffentlichkeit nicht nur als ein Mann von gewinnender Liebendwürdigkeit und verbindlichen Formen bekannt geworden, sondern er hat auch wiederholt Gelegenheit gehabt, sich als Meister des Wortes und der Situation zu bewähren. Alle seine Ausführungen lassen den philosophisch gerichteten Kopf erkennen, der klar denkt, seine Gedanken übersichtlich ordnet und sie in bedeutungsvoller Form vorträgt.

Fürst Bülow war in der Lage, seine Geschäfte, so weit die auswärtige Politik in Betracht kommt, seinem Nachfolger in durchaus geordneten Verhältnissen zu übergeben. Es liegen zurzeit keine schwereren oder bedrohlichen Fragen vor, und die Richtlinien der deutschen auswärtigen Politik sind mit voller Zustimmung aller in Betracht kommenden Faktoren — auch der öffentlichen Meinung — in solcher Weise festgelegt, daß Herr von Bethmann nur den Weichen seines Vorgängers zu folgen braucht. Was die inneren Zustände anbelangt, so ist das selbst leider nicht zu sagen; aber gerade für das Innere ist Herr von Bethmann derjenige, der mehr wie jeder andere mit den Zuständen im In-

konventionen der kaiserlichen Repräsentation dem Volke im Auge. Dornin hätte auch heute ein König in Frankreich leichtes Spiel und könnte das Volk rasch auf seine Seite ziehen. Wie viele träumen in Frankreich heute für ihr Land einen solchen Zukunftstraum.

Wenn nur Einer vorhanden wäre, der zu solchem Staatsreich die nötige Intelligenz, Energie und Kraft hätte! Ein solcher Mann könnte das Volk zu neuem Glanz führen, könnte Paris zu neuem Glanz erheben, die Stadt zu dem wieder machen, was sie war und was sie sein will. Ihre Stellung als Welthauptstadt ist ins Schwanken geraten. Nur eine großartige Natur mit weitem Blick und eiserner Willenskraft könnte ihre Stellung zurückerobern. Kommt aber dieser Erlöser nicht, so will es scheinen, als ob die einstige Welthauptstadt mehr und mehr in die Rolle eines Hinterwäldlchens sinkt und an ihrem Ruhm der Vergangenheit langsam zugrunde geht. Ihre gegenwärtige Unfruchtbarkeit, ihre heimliche Verwirrung auf allen Gebieten des Lebens läßt das befürchten.

Wiesbadener Bühnen.

Residenz-Theater.

Die Großstadtluft.

Schwanz von Otto Blumenhöl und Gustav Kadelburg. Schwänze sind jetzt angebracht. Wenn der Himmel garricht mehr lachen will, dann muß der Mensch das schon auf eigene Faust probieren und dazu sind Blumenhöl-Kadelburg'sche Schwänze immer noch gut zu gebrauchen.

Die gestern im Residenz-Theater aufgeführte „Großstadtluft“ bringt neben einer wirksamen Prologie manch hübschen Dialog, der mit seinen schäudernden Ausdrucksformen für unsere Ehrenting, wie ein Lied aus alten Zeiten mit blauem Band und Lobendelust. Man ist ja schon so sehr an die moderne pastose Malerei auf der Bühne gewöhnt, daß einen die Kleinmalerei der „Großstadtluft“ fragen läßt: Ist dieses Stück

wirklich erst 18 Jahre alt? Aber so altmodisch auch teilweise die Menschen dieses Bühnenwerkes antworten — das Sujet ist doch immer nicht überwunden und daher noch immer unterhaltsam und hat durch die flotte Wiedergabe der Vinfemann-Gesellschaft das Publikum lebhaft amüsiert und zu reichem Beifall animiert.

Die Kollisionen zwischen den Kindern der Kleinstadt, deren enge Straßen auch enge Herzen erzeugen, und den Kindern der Großstadt, deren weite Straßen — weite Herzen erzeugen, wurden von den Darstellern vorzüglich veranschaulicht. Herr Ehrle spielte die Rolle des jungen, entworfenen Großstädters mit Temperament und Verbe und wußte der Vergewissungsszene lebenswähre Rüge zu geben. Seine Frau Sabine wurde durch Fräulein Brunow anmutig verlobt. Herr Schanze der verworrenen netzte das varierte Ehe-Dreieck mit gutem Humor und Geschick. Die Rollen des zweiten Ehepaars Leony waren bei Herrn Thomas und Fräulein Karlagat gut aufgehoben wie auch die Rolle des Gembe, des Mannes mit der ewig nachgebenden Schicksalsuhr, bei Herrn Petersen. Der Preis jedoch gebührt Herrn Helene's Dr. Trübsin, dessen Strafpredigt an die Adresse seiner Frau der Glanzpunkt des Abends genannt werden kann.

Dr. L. Urlaub.

Walthalla-Theater.

Prima Ballerina.

Operette in 3 Akten. Text von Max Neumann und Dr. Schwarz. Musik von Dr. Schwarz. Unsere Operettenbühne an der Mauritiusstraße wartete und gestern Abend mit einer Schöpfung einheimischer Künstler auf, die zweifellos einen Erfolg zu verzeichnen hatte. „Prima Ballerina“ nennt sich die neue Operette. Der Titel spricht Bände! Man steht unwillkürlich im Geiste die flotte Tänzerin, einen alten Ged, der ihr hohet und eine schamlose Kavalier, den sie liebt. So ist's auch in der neuen Operette. Peter,

nen vertraut ist und in ihnen eine selbständige Politik betreiben kann.

Wenn jedenfalls, so bewegt daher die „Köln. Ztg.“ mit Recht, die Vergangenheit zu Schlüssen auf die Zukunft berechtigt, vermag man dieser Zukunft mit Vertrauen entgegenzugehen. Ein hervorragend begabter, mit reichem Wissen und abgeklärten Anschauungen ausgestatteter Mann steht am Steuer. Dem zugleich eine vornehme Natur die Zusammenarbeit mit all den vielen anderen erleichtert, die ihm zur Seite gegeben sind. Man kann daher der Hoffnung leben, daß die Taten des Kanzlers den Erwartungen entsprechen, die heute bei seinem Amtsantritt von einem Sechsigmillionenvolke auf ihn gesetzt werden.

Die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Innern, von Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler findet übrigens in der Presse eine günstige Beurteilung. Rechts und links wird er als hochgebildeter Mann von großer Arbeitskraft, gedankenvoller Tiefe und Klarheit der Rede gerühmt. Weiter wird betont, daß durch die Ernennung Bethmanns das Staatssekretariat des Reichs eine erhöhte Geltung erhalten werde. Von den übrigen Ernennungen interessiert besonders die des bisherigen Staatssekretärs Sydow zum Handelsminister, die von den liberalen Blättern mit Skepsis aufgenommen wird.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In dem Augenblick, da sich die Meinung festsetzen will, daß Wilow sei einer von ihm vorhergesagten Reichsbildung gewichen, würden wir es für geradezu gefährlich halten, wenn mit der Ernennung seines Nachfolgers der Ansicht Vorwurf geäußert würde, als habe sich in Deutschland das parlamentarische Regierungssystem an den bisherigen Staatssekretär von Bethmann-Hollweg kein seine Partei und seine Parteigruppe für sich reklamieren und schon dieser Umstand läßt uns seine Ernennung willkommen heißen.

Die „P. o.“ schreibt: Daß Herr von Bethmann-Hollweg der Nachfolger des Fürsten Wilow geworden ist, zeigt, daß zurzeit der Schwerpunkt der Reichspolitik auf dem Gebiete der inneren Politik liegt. Der neue Kanzler darf seiner politischen, wie seiner Weltanschauung nach, dem Fürsten Wilow an die Seite gestellt werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sieht der Amtsführung des neuen Kanzlers mit voller Unbefangenheit entgegen und gibt sich der Zuversicht hin, daß er auch in Fragen, die seinen Willen bisher fern lagen, die richtigen Wege zu einer geordneten Leitung der Reichspolitik finden wird.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Der Stern des Herrn Bethmann-Hollweg scheint nicht ungenügend, er ist mit seiner Partei verwandt oder verschwägert. Seine Geschäftsführung wird sich auf mittlerer Linie bewegen.

Die „Germania“ fährt aus: Eine angenehme Überraschung ist es nicht, die Fürst Wilow seinem Nachfolger hinterlassen hat. Möge dieser wenigstens die Einsicht haben, daß wie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik der Friede mit Ehren so im Innern der konstitutionelle Friede das höchste Gut ist. Wir wollen dem neuen Reichskanzler nicht mit Rhetorik sondern mit Vertrauen gegenüber treten und die Vergangenheit der Wilow-Ära vergangen sein lassen. Von den mancherlei Herren, die als Kandidaten für das Kanzleramt genannt sind, ist Herr von Bethmann derjenige, dem man am ehesten Deutschlands Zukunft anvertrauen kann.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Zum ersten Mal seit Begründung des Reichs tritt an die Spitze der gesamten Verwaltung ein Mann, dessen Haupttätigkeit bisher auf dem Gebiete der inneren Politik gelegen hat. Wir können darin einen Schritt nicht erblicken. Im Ganzen deuten die vorliegenden Personenwechsel keinen Zug nach rechts an.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Von dem typischen Zuge des preussischen Junkers trägt Herr von Bethmann so gut wie nichts an

sich. Daß ihm seine Aufgabe nicht leicht werden wird, ist nach der letzten Wendung im Reich an zunehmen.

Sinale!

Der Schluß des Reichstags.

Nach einer ganz außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Tagung ist der Reichstag geschlossen worden. Noch im Sommer wies er wochenlang dauernd eine Frequenz auf, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Die zahlreichen namentlichen Abstimmungen ergaben, daß in früher Morgenstunden sowohl, wie auch am späten Abend immer weit über 300 Abgeordnete zur Stelle waren. Ob die Prädikate dieses Arbeitseifers der aufgewandten Mühe entsprechen, darüber gehen die Meinungen freilich vorläufig auseinander. Die Linke ist mit dem Gesamtergebnis unzufrieden, die Regierung ist zum mindesten nicht gerade sehr erfreut, aber zufrieden, die sich gebildet hat, ohne daß eine Auflösung oder auch nur Wahlen im natürlichen Verlauf der Dinge vorausgegangen wären.

Ein völliger Umschwung der innerpolitischen Verhältnisse ist eingetreten. Fürst Bismarck, unser erfolgreichster leitender Staatsmann nach dem Fürsten Bismarck, sah sich gezwungen, aus dem Amte zu scheiden, weil wir in eine Bahn geraten sind, auf der er glaubt, nicht mitgehen zu können. Die Linke, die noch zu Beginn des Jahres gemeinsam mit der Rechten die Regierung stützte, ist in der Opposition, mit ihr die Nationalliberalen, die seit Jahrzehnten beim Abschluß großer Gesetze stets auf der Seite der Regierung gestanden haben.

Der liberal-konservative Block, der nach der Auflösung von 1906 sich auf den Verläufen der Sozialdemokratie aufbaute, ist zerfallen, und das Zentrum steht im Reichstag mächtiger da, als je zuvor. Es darf in vielen Fragen, in denen Gegensatz zwischen ihm und der Linken herrschen, sicherer auf die Unterstützung der Rechten rechnen, als es die Liberalen dürften. Denn zu gemeinsamer Arbeit mit dem Zentrum führt die Konfessionen des Bergs, zu gemeinsamer Arbeit mit den Freunden vom Block hat sie nur der Bestand geführt. Während der ganzen konservativ-liberalen Ära ist die Rechte nicht so oft und nie so heftig mit dem Zentrum zusammengeraten, wie in den letzten Tagen mit den Nationalliberalen und den Freimännern.

Es erübrigt sich, heute Betrachtungen darüber anzustellen, ob wirklich, wie behauptet wird, die Linke die Zerstörung des Blocks hätte verhindern können, wenn sie rechtzeitig den wirtschaftlichen Anschauungen der Rechten mehr Zugeständnisse gemacht hätte. Das läßt sich ebensowenig beweisen, wie das Gegenteil, daß nämlich die Konservativen zu größerer Nachgiebigkeit bereit gewesen wären, wenn die Regierung ihnen gegenüber von Anfang an mehr Energie entfaltet hätte. Die Liberalen haben sich jedenfalls in einer eigenartigen und üblen Lage befinden. Sie hatten schließlich nicht nur den Einfluß auf die Steuererhebung verloren, sie mußten es sogar erleben, daß sie vom Bundesrat, wenigstens von dem Reichsfinanzminister Schorff angegriffen wurden, weil sie nicht gleich ihm ihre Stellung wechselten, sondern mit dem Reichskanzler bis ans Ende an der Erbschaftsteuer festhielten, die zuvor gerade auch Herr Sydow als eine *conditio sine qua non* bezeichnet hatte!

Doch mögen sie auch augenblicklich von Empfindungen befreit sein, wie der betrübte Folger, dem die Felle weggeschlommen sind: wenn sie die Schlußrechnung über den Block machen, werden sie finden, daß die Summe des Gewinns die des Verlustes überwiegt. Es sind in diesen zweiundzwanzig Jahren eine ganze Reihe von Gesetzen verabschiedet worden, die ohne die Parteikonstellationen, die sich aus den letzten Wahlen ergab, nie zustande gekommen wären. Und auch das Volk wird die verflochtene Ära nicht verdammen. Die Schichten, die sich durch einen Teil der neuen Steuern besonders beschwert fühlen, han-

del und Verkehr, haben von den zuvor erwähnten Gesetzen Nutzen gehabt. Außerdem aber bleibt als dauernder Gewinn die Lehre, daß das Bürgertum in Einigkeit stark genug ist, dem Ansturm der äußersten Linken zu widerstehen. Deshalb dürfte auch Fürst Bismarck mit der Ansicht recht behalten, daß der Tod des Blocks nicht zugleich der Tod des Blockgedankens bedeute, sondern daß dieser weiterleben werde. Es ist ja schließlich derselbe Gedanke, dem Fürst Bismarck in seiner größten Zeit folgte, in den letzten Jahren vor und in den ersten Jahren nach der Gründung des Reichs.

Es kennzeichnet die Lage, wenn man sich in den Schlußbetrachtungen über eine Session des Parlamentes mehr mit allgemein politischen Fragen beschäftigt, als mit den gesetzgeberischen Resultaten der parlamentarischen Verhandlungen. In der Tat, so wichtig die ausreichende Erfüllung der Reichstasche durch neue Steuern, so wichtig die Gehaltsverbesserung für die Beamten ist, von sicherlich nicht geringerer Bedeutung für unsere innerpolitische Entwicklung erscheint die durchgreifende Verschiebung in der Stellung der Parteien zueinander und der damit zusammenhängende unmittelbar bevorstehende Wechsel in den höchsten Ämtern des Reichs.

Daß der Reichstag nicht, wie es in neuerer Zeit üblich geworden ist, vertagt, sondern nach guter, alter Sitte geschlossen wurde, macht zwar ein erhebliches Quantum Arbeit, das namentlich die Kommissionen geleistet haben, hinsichtlich, aber es hat auf der anderen Seite seine Vorteile. Es wird dadurch erleichtert, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, der Regierung bei der Ausgestaltung der Vorlagen, die nun neu eingebracht werden müssen, dem Parlament selbst bei der Wahl eines neuen Präsidiums.

Rundschau.

Die Militärflugschiffstation in Köln.

Die Verzögerung der Ueberführung des Luftschiffes „Zeppelin II“ nach Köln ist dadurch veranlaßt worden, daß die Kölner Luftschiffhalle zu einem früheren Termin nicht fertiggestellt werden konnte. Vorgestern erfolgte eine Besichtigung der Halle durch hohe Militärs. Vorläufig soll eine Kompanie der Militärflugschiffabteilung Berlin dorthin verlegt und im benachbarten Fort Wülfrichsdorf untergebracht werden. Der Ballon soll bereits bei den im August stattfindenden Manövern der Festungsartillerie mitwirken.

Die englische Luftflotte.

In England ist man fleißig mit der Organisation einer Luftflotte beschäftigt. So hat die Frauenaeronaute des britischen Luftschiffvereins den Wunsch, England mit einem von englischen Arbeitern aus englischem Material nach englischen Ideen gebauten Luftschiff zu beschenken. Um das zu ermöglichen, soll, wie die Vorstehende der Liga, Lady Tree, in einer Verammlung ausführt, allen englischen Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, das Luftschiffbau zu erlernen. Zu diesem Zwecke will die Liga an allen technischen Schulen Englands aeronaute und andere in das Fach einschlagende Lehrkurse stiften; auch auf den Hochschulen sollen Lehrstühle der einschlägigen Wissenschaften errichtet werden. Lady Tree beabsichtigt die Sammlung von Geldern, um der Nation erst mal ein Luftschiff schenken zu können; eine Luftschiff-Flotte werde dann schon ganz von selbst entstehen. Es wurde beschlossen, daß die Frauenaeronaute des Luftschiffvereins sich verpflichtet, so viel Geld als möglich zu sammeln, um England die Vorherrschaft in der Luft zu sichern.

Englands Kriegsfurcht.

Der englische Admiral Lord Charles Beresford wies in einer Rede, die er gestern Abend bei einem Bankette der Handelskammer hielt,

nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, schnell weitere Schiffsbauleistungen zu schaffen, da England zur Zeit jährlich nur sieben große Schiffe mit entsprechender Ausrüstung, Deutschland aber schon fertigtstellen könne.

Neuorganisation der französischen Artillerie.

Die Deputiertenkammer nahm in ihrer letzten Sitzung mit 447 gegen 85 Stimmen den Artikel 1 des Gesetzesentwurfs über die Neuorganisation der Artillerie an, siehe aber gegenüber den Beschlüssen des Senats die Zahl der Artillerieregimenter für jedes Armeekorps auf drei fest. Sodann wurde der gesamte Gesetzesentwurf in einfacher Abstimmung angenommen.

Der Vater des Anarchismus.

Kaum ein Wort ist so oft zitiert und so oft mißverstanden worden, wie Pierre Joseph Proudhon's „Eigentum ist Diebstahl“. Mancher wohl stellt sich ihn, dessen 100jährigen Geburtstag Frankreich am 15. Juli feiert, um dieses Ausspruchs willen als einen brutalen Expropriateur vor, aber er war nichts weniger als das, sondern ein gelehrter, geistvoller Idealist und Menschenfreund. Ein Landsmann Rousseaus, als Sohn eines Küfers und einer Köchin in einer Hütte bei Besancon geboren, hütete er bis zum 12. Jahre die Kinder und kam dann durch die Unterweisung wohlwollender Leute auf das Gymnasium, das er unter großen Entbehrungen durchlief, ohne es seiner Armut wegen ganz absolvieren zu können. So wurde er Buchbinder und Korrektor und blieb es bis zu seinem 34. Jahre. In dieser Zeit eignete er sich eine umfassende Bildung an und veröffentlichte verschiedene Schriften, deren eine ihm zu einem dreijährigen Stipendium der Akademie von Besancon verhalf. Er ging nach Paris, beschäftigte sich journalistisch, war aber auch noch fünf Jahre als sehr tüchtiger Angestellter in einem Expeditionshause tätig.

Bald aber widmete er sich ganz der Propagierung des Materialismus, jenes Systems, monach die Gesellschaft ganz auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und Billigkeit aufgebaut sein und jede staatliche Zwangsgewalt aufgehoben werden sollte. Er bekämpfte gleichermaßen den Sozialismus wie den Imperialismus. Die Zeitungen, die er gründete, fanden einen riesigen Leserkreis, wurden aber unterdrückt und brachten ihm harte Verurteilungen. Im Gefängnisse von St. Pelagie verbrachte er sich. Unter seinen vielen Schriften sind drei berühmt geworden. „Was ist das Eigentum?“ (1840), „Briefe an Herrn Blanqui über das Eigentum“ und „Verurteilung an die Eigentümer“. In der ersten erklärte er die ökonomische und juristische Grundlage des Eigentums, in der zweiten seinen historischen Entwicklungsprozeß, in der dritten behandelte er die künftige Organisation der Gesellschaft.

Zu seiner berühmten oder berühmtesten Definition gelangte er, indem er von dem durch den Tod Napoleons sanktionierten römisch-rechtlichen Eigentumsbegriff ausging, monach das Eigentum die unbeschränkte Macht sei, ein Ding zu gebrauchen und zu mißbrauchen. Nach dieser unlogischen Ansicht wäre das Eigentum ein „Naturrecht“ und nicht eine Schöpfung der Gesellschaft. Von dieser, der germanischen Rechtsauffassung durchaus widersprechenden römisch-französischen Anschauung ausgehend, gelangte er zu seiner Definition, die aber durchaus nicht befremden sollte. „Eigentum ist nur Diebstahl“.

Als er seine ökonomischen Ansichten in die Praxis umzusetzen versuchte, indem er eine Volksbank, eine „Tauschbank“ errichtete, durch die der Kredit unter Befreiung des Zinses und mit Ausgabe von Kreditfaktoren organisiert werden sollte, scheiterte er. Mehrfach entzog er sich Verurteilungen durch die Richter und blieb schließlich bis 1860 in Gefängnis. Dann wurde er amnestiert und starb 5 Jahre später in Paris.

der Sohn des Möllers von Sanssouci ist auf die Werbung eines Feldwebels eingegangen und soll Solbat werden. „Seiner Caroline“ aber will das das Herz zerschellen. Steht doch ein Krieg bevor. Sie verließ Peter als Mädchen. In dieser Verleumdung erwidert Peter das Gefallen der Prima Ballerina, die ihn für ein wirkliches Mädchen hält und als Jase engagiert. Der König ist in die Ballerina verliebt und will sie gemalt sein halten. Da kommt die Ballettdame auf den Einfall, sich als Jase zu verkleiden und zu fliehen. Allein Caroline ist auf die Ballerina eifersüchtig geworden; Peter soll nicht alle süßen Geheimnisse der feinen Dame kennen lernen. Sie verrät Peter, der verhaftet werden soll. Da inzwischen die Ballerina in Josenkleider steckt, wird diese als vermeintlicher Defektur verhaftet. Später wieder freigelassen, finden sich die Paare: Peter und Caroline, die Ballerina und der Offizier, der ihr vom König als Belohnung gegeben war. Also ein glücklicher alle Zeile zufriedener Ausgang.

Die Autoren sind nicht unbekannt. Reiman ist Komiker in Frankfurt. Dr. Otto Schwabe ist ebenfalls Frankfurter. Sie haben zusammen das Koloniallustspiel „Bei uns da drüben“ geschaffen. Schwarz hat uns bereits die Operette „Hotel Eva“ geschenkt. Es ist also kein Erstlingswerk. Diese „Prima Ballerina“. Das Libretto ist geschickt ausgearbeitet, ohne jede Sentimentalitäten, wie sie die neuesten Darbietungen vielfach aufweisen. Ein flüssiger Dialog, frei von Sentimentalität, gibt dem Ganzen ein flottes Tempo. Der Text ist fast lediglich dazu da, den Hauptdarstellern Gelegenheiten zu geben, wirkungsvolle Lieder und Duette vorzutragen.

Dr. Schwarz' Musik ist nicht übel. Trotz bekannter Allusion hat der Komponist auch eigene Ideen. Als Schläger müssen einige Lieder gelten, die aber wirklich empfindenswerte Melodie sind. Mit Instrumentationsfinessen arbeitet Schwarz nicht. Nicht wirbeln Melodien und Rhythmen auf, dann kommt zwischen durch ein Ständchen-Gassenhauer. Zweifelslos hat Dr. Schwarz seinen glücklichen Griff getan und es steht zu erwarten, daß man die „Prima Ballerina“ noch recht oft zu sehen bekommen wird.

Den Erfolg sicherte die flotte Aufführung.

Lassen wir dem Benefizianten, Herrn Süßenguth, die Vorherhand. Er war ein famoser Bauernbursche, originell in der Gestaltung der Pseudonyme. Von den Damen stand im Mittelpunkt Frau von Hall. Ihrer vörländischen Valerina gab sie viel Temperament und Anmut, himmlisch leuchtete sie ganz famos. Herr Herrling hatte mit seinem Zithernbursche das richtige getroffen. Die Lieder „Das macht die Liebe“ und „Komm zürnende Jäuberin“ sang er mit feinem Empfinden. Frau Perzka ließ durch ihr flottes Spiel über manches himmlische Kanto hinwegsehen. Sehr nett gelang ihr zusammen mit Herrn Süßenguth das Aufzucht. Die übrigen Rollen fand mehr desoratorisch. Walter Friedel wurde seiner Aufgabe als Graf Roderich voll auf gerecht. Bei Frau Koesgen konnte man nur wünschen, daß sie nicht fange. Lob sei den Herren Kriesler (Bachmeister) und Schulte (Balletmeister) gesagt. Der Chor leitete sein Beites und zeigte sich sogar als „Ballettchor“. Die Inszenierung war vorzüglich. Auch das Orchester konnte voll befriedigen. Dr. Schwarz hatte die Freude, sich nach dem 2. und 3. Akt wiederholt für den freudigen Beifall bedanken zu können. Dem Benefizianten und den Damen v. Hall und Perzka wurden Blumensträußen überreicht. Das Haus hätte besser besetzt sein dürfen.

Willy Mottscheller.

Zick-Zack.

— Mode und Beschreibung. Die Klage eines Juristen auf Ehescheidung wurde kürzlich in einer kleinen Stadt Oberbairiens von den Richtern genehmigt, obgleich der Grund zur Klage in einem höchst eigenartigen und nicht alltäglichen Grund zu sehen war. Der klagende Jurist führte nämlich aus, daß er sich von seiner Frau scheiden zu lassen wünschte, weil sie — zu mager war. Richtiger möchte es heißen, weil sie zu mager geworden war. Die Frau des Amtsrates war als junges Mädchen eine üppige und kräftigstehende Erscheinung und auch als junge Frau zeigte sie noch eine gesunde Fülle. Die Mode des Sommers

1900 geht aber eine übernatürliche Schlankheit, und die Frau Amtsrates, die hinter den anderen Modedamen des Städtchens nicht zurückstehen wollte, begann eine außerordentlich angestrengte Kur, die nach Verlauf von drei Monaten den Erfolg zeigte. 25 Pfund an Gewicht abgenommen zu haben. Die junge Frau tritt des Morgens drei Stunden, abends spielte sie zwei Stunden Tennis, sie machte Spaziergänge, die mindestens je eine Stunde dauerten, und ah so wenig, wie nur möglich war. Ihre blühende Gesichtsfarbe schwand und machte einer krankhaft bleichen Farbe Platz. Die schönen Rundungen verloren sich, und die junge Frau, die zu einer Größe von 4.70 Mtr. nur 106 Pfund wog, sah frant und verfallen aus. Eines aber hatte sie erreicht, ihre Freundininnen beneideten ihre Schlankheit, und die Schneiderin mußte nun fortan für eine ganz schlankte Gestalt arbeiten. Der Amtsrater aber, der ein Freund der Freundheit und alles Natürlichen ist, verbot seiner Gemahlin, diese Kur fortzusetzen. Er erklärte vor Gericht, daß er von seiner Frau „betrogen“ worden sei, da er sie als gesunde und blühende Person geheiratet habe. Es sei etwas anderes, ob die Frau durch eine Krankheit von Kräften kommt; dann wäre es seine erste Pflicht gewesen, sie zu pflegen und zu hegen, da sie aber nur um den Lappen einer törichtigen Mode zu folgen, auf alles verzichtet habe, was eine Frau in den Augen des Mannes schön und begehrenswert macht, so sei er nicht länger gewillt, mit einer Frau, die einer solchen Torheit fähig ist, länger verheiratet zu sein. Die Richter sprachen die Scheidung aus und erklärten die Frau im Sinne des Gesetzes für schuldig. Der Verteidiger des Amtsrates wandte sich in seiner Rede in erbitterten Worten gegen die törichtigen Frauen, die da glauben, sie seien schön, wenn sie die Gesetze der Mode, selbst wenn diese noch so unsinnig seien, befolgten.

— Seltsame Musiker. In England, wo das Singen und Musikieren auf den Straßen und in den Höfen der Häuser viel verbreiteter ist als in Deutschland, kann man oft die merkwürdigsten Künstler hören. So erregte jüngst ein Mann allgemeines Aufsehen, der in einer höchst kunstvollen Weise auf seiner Hand als Musikinstrument diente. Er bildet aus beiden Händen eine große geschlo-

zene Höhlung, die nur eine Öffnung hat, und musiziert auf diesem einfachen „Lebenden“ Instrument außerst geschickt. Gute Sänger sind gleichfalls auf den Straßen Londons oft anzutreffen. So war ein Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ einst über die Schönheit und Klarheit einer Tenorstimme, die er regelmäßig jede Woche einmal vor seiner Tür hörte, außerst erstaunt. Er forschte nach der Abstammung und Erziehung dieses Sängers, da er in ihm ein heruntergekommenes Genie vermutete. Doch hatte er sich in dieser Annahme getäuscht. Der Tenor war mehrere Jahre Mitglied eines großen Kirchenchors gewesen; Streitigkeiten hatten ihn zum Austritt veranlaßt, und jetzt sang er unter dem zweiten, blauen Himmelszelt als sein eigener Herr und Meister, der nicht von den Launen irgendeines Dirigenten abhängig ist und der sich jetzt bedeutend besser als früher als Choränger fühlte. Diese englischen Straßenlieder müssen natürlich eine ziemlich Ausdauer auf musikalischem Gebiete befehlen. Sie müssen von früh bis abends tätig sein, und gewiß ist es keine angenehme Beschäftigung, einen Tag lang mit den Fingern der einen Hand die Klappen eines Kornetts zu bearbeiten, während die andere Hand die Register einer Harmonika zieht. Doch haben bekanntlich manche Musiker ziemlich dauerhafte Klavier erreicht. 27 Stunden 19 Sekunden ununterbrochen Klavier gespielt zu haben war vor einigen Jahren noch der in Philadelphia geschaffene Weltrekord. Doch ließ der Ruhm dieses „Künstlers“ seine Freunde nicht ruhen, und schon in kurzer Zeit wurde seine Leistung wiederholt überboten. In Melbourne brachte es einer sogar so weit, 50 Stunden lang ohne jede Pause ein Klavier zu bearbeiten. Eine sonderbare Höchstleistung errang Ramon Ponce, der sich verpflichtete, innerhalb 40 Stunden 250 größere Kompositionen aus dem Gedächtnis zu spielen. Nur zwei Erholungspausen von je 10 Minuten waren ihm gestattet. Ponce erfüllte nicht nur die an ihn gestellte Forderung, sondern schrieb, nachdem er 40 Stunden lang ununterbrochen Klavier gespielt hatte, auch noch einen mehrere Seiten langen Bericht über seine „Erfolge und Empfindungen“ während dieser „Kunstleistung“.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. Juli.

Ferien!

Ein Nationalfeiertag für sich. Ein Tag der Annahel! Die Kerkerporten tun sich auf, um den so lang Eingeschlossenen Freiheit zu gewähren. Die Verurteilten und Verurteilten und Hilfen, das und das brauchen von morgen beginnend, ab auf Wochen nicht mehr zur Schule zu gehen — endlich, endlich sind sie da, die goldenen Tage der Ferien. Ah, diese letzte Unterrichtsstunde! Hatte sie wirklich nicht mehr als 60 Minuten? Die Nacht des Rastens und des Schlafs ist zum Verfallender des Festes der Jugend geworden. Vergessen sind schlechte Penalen, Krügel und Nachfragen. Und diese süße Freude am Vergessen dürfen! Zu wissen, daß nicht das Absehbare all' der unregelmäßigen Verhältnisse, und das „Müßiggang“ von Grammatik und Logiktafeln die Tage des süßen „dolce far niente“ vergiftet wird. Jetzt laßt die Freiheit, jauchzende, tolle Lust jagt das Blut rascher durch die Adern. Die kleine Seele will sich rein haben von den Schloten des Alltagslebens.

Und welche süßen Pläne wurden da geschmiedet — Wochen lang vorher. Jeder hat ein anderes Ideal! Man ist ein stolze Wanderer, groß gedacht, durch ganze Provinzen — und gehen nach wenigen Kilometern am großen Hunger und unzureichendem Taschengeld zu Grunde. „Bettwege“ in Indianerstreifen werden gemacht. Jeder ist einer der „letzten“ Siouxindianer oder ein „Schatterhand“. Mit mühsamer Gleichgültigkeit rauchen die Delen die „Friedenspfeife“, um hinterher zu spüren, daß unerlaubte Genüsse ihre Strafe fordern.

Andere wieder dürfen wirklich reisen. Zum Aufbruch, oder zum „großen Bruder“. An die See, auf das Land, in die Berge — für diese Seelen alles Wunderschöner. Alles treiben sie da, meist natürlich unnützes, die unglücklichen, tollsten Sachen. Nur eines tun sie nicht in den Ferien: Lernen. Das gilt ihnen als Veleidigung der Majestät der Ferien. Und so verstoßen die guten Vorleser mit den Schulbüchern zusammen. Die Ferien sind ja so kurz und die Schulzeit so lang!

Auch für bestimmte Klassen der Erwachsenen gibt es Ferien. Der Herr Staatsanwalt vergißt seine Anklagerolle, der Herr Richter die Katalogen, den Aktuar drückt nicht mehr der Alp der Aktenstöße. Die Herren Doktoren zeigen in den Tagesblätter ihre „Vertreter“ an, unsere Stadtratsmitglieder haben einige Wochen lang nichts mehr zu „bewilligen“ — höchstens in ihrem eigenen Hausbesitz! Und nun geht's den ersten ersten Männern wie den Schulkindern: Vergessen, nur vergessen. Man versucht's. Vergessen — wir Erwachsenen haben eigentlich niemals Ferien. Geschäft und andere drückende Sorgen schleppen wir auch in die Ferien mit. Die Schule des Lebens kennt eben keine Ferien. Hier fehlen die wenigen Tage, die uns Sonne bringen sollen. Ohne Pause haben wir jeden Tag unser Pensum zu lesen. Schluß heißt der Lehrer dieser Schule, Erlösung die Prüfung, die fast an jedem Tag neu zu bestehen ist.

Aber stärken sollen uns diese Ferien. Sie sollen uns wenigstens von einem Teil des Alltagskampfes befreien, uns neuen Mut zum neuen Kampf verleihen. Als erstes aber sollen sie uns neue Lebensfreude bringen, damit wir gegen alle Widerwärtigkeiten, die an uns herantriften, und damit wir uns wieder ermannen, daß wir Menschen sind! Und daß wir uns darauf besinnen, mit diesem Voratz laßt uns eintreten in die Ferien. Wir können sie nicht besser ausnützen! W. M.

Der Fünfzehnte.

Ein leichtsinniger Junggeselle weiß vom Fünfzehnten nur, daß er an diesem Tage, falls er „unverheiratet“ ist, seine Ruhe genießen muß. Ein Ehemann dagegen kennt die volle Bedeutung dieses wichtigen Termins und weiß, daß an diesem Tage das Mädchen kündigt. Er weiß, daß ihm dieser Tag Unbequemlichkeiten, Ärger und Geldkosten verursachen kann, und sieht seinem Anbrechen immer mit geheimem Bangen entgegen. Aber am meisten fürchtet ihn die Hausfrau, denn all die Uebel, die den Hausmann indirekt treffen, treffen sie direkt. Theoretisch mühte eigentlich auch das Mädchen den Fünfzehnten fürchten, aber in der Praxis trifft das nicht zu. Einem Mädchen wird selten gekündigt, denn es ist im allgemeinen schwerer, eine passende Hausgehilfin zu finden, als einen passenden Diensten. Eher kommt es noch vor, daß sich am häuslichen Himmel ein Gewitter unter „Witz und Donner“ entläßt und die Trennung „Anall und Fall“ vor sich geht. Aber sonst ist das „Witzfeld“ den Hausfrauen ein Grauel und sie sind froh, wenn die „Neue sich zu eintichtet“, daß man auf ein längeres Zusammenarbeiten rechnen kann. Aber man sollte lieber an die Stetigkeit des neuen Kurses glauben, als an die Dauerhaftigkeit des Dienstverhältnisses. Wie die alten Weiber, sind die jungen Mädchen von heute nach Reuerungen begierig und die schnell gewonnenen Freundschaften im Hause und in der Nachbarschaft haben ihre Lieberzeugung beigebracht, daß sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in einem anderen Haushalt nützlicher verwerten können. Und so fordert sie am Fünfzehnten früh, gerade als die „Gnädige“ die Kaffeekanne zum ersten Male zum Rande führen will, ihr Schicksal. Stilles Entsetzen läßt die Glieder der Hausfrau. Ist sie klug, so brängt sie sich mit der ihr verurteilten Tatsache, ist sie es nicht, so fragt sie nach den Gründen des Entschlusses. Wenn sie eine Antwort bekommt, ist es selten eine gute. Selbst muß sie sich fügen und ängstlich teilt sie die Diodorbe dem Manne mit. Natürlich findet sie keine sanfte Aufnahme. Er wittert darüber, daß bei ihr keine Mädchen auszuhalten, daß er schon wieder ein neues Gesicht um sich sehen und abermals teure Gebühre zahlen soll. Aber was ist sein Kummer gegen den der Frau, die nun wieder so und so viele Nachmittage „auf die Suche“ wandern muß. Endlich wird gegen erhöhten Lohn ein Ersatz gefunden, zieht am Morgen an und die Hausfrau hofft im Stillen, daß sie nun Ruhe haben werden. Sie hofft — bis zum nächsten Fünfzehnten.

Wiesbadens Gäste. Zum Kurgebrauch sind neuerdings hier eingetroffen: Baron v. Rosenkrantz (Hotel Bellevue) — Baron v. Elberfeldt-Berlin (Kaiserhof) — Gräfin Sommati di Rombelli-Italien, Freiherr v. Bernerich-Bromberg (Hotel Nassau) — Gräfin v. Großschalk-Rauheim (Hotel du Parc) — Baronin v. Dooße-Hülshoff-Revelar (Villa Kohn).

Der Ausstellungsbefuch. 6818 Personen haben gestern die Ausstellung besucht.

Wiesbadener Stadtverordnetenwahlen. Die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen finden im Monat September statt. Die Bürgerlisten, welche den Untergrund für die Wahlen bilden, werden in der Zeit vom 15. bis zum 30. August zur allgemeinen Einsicht aufgelegt. Zur Zeit wird der Plan in Erwägung gezogen, alle in die Listen Eingetragenen durch Karten von ihrer Wahlberechtigung in Kenntnis zu setzen, wodurch sich für alle Personen, welche derartige Karten erhalten, die Einsicht der Wählerlisten erübrigt. Die Zahl der Stadtverordneten, für welche Ergänzungswahlen vorgunehmen sind, ist in diesem Jahre eine außerordentlich große. Es scheiden turnusgemäß aus dem Stadtverordnetenkollegium aus Dr. Bergmann, Cassendad, Dr. Cux, Dr. Dreher, Dr. Friedländer, Rüttger Siebert (diese von der ersten Klasse gewählt), Architekt Hübner, Bahndirektor Herz, Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, Rentner Schupp, Uhrmacher Baumhuth, Landwirt Kraft, Kaufmann Kollath, Architekt Reichwein, Weinbäcker Sattler. Ferner sind Ergänzungswahlen zu tätigen für die beiden verstorbenen Mitglieder des Kollegiums Löw und Dr. Gabel, sowie für den freiwillig zurückgetretenen Kaufmann Beng.

Die Schulferien. Die Ferien an den hiesigen Volks- und Mittelschulen beginnen am 17. d. M. und dauern bis 18. August. Die der höheren Schulen beginnen morgen und dauern bis 17. August.

Rabbinermarder. Am 18. April hatte ein Angehöriger der hiesigen Eiboten-Gesellschaft „Eib“ einen Auftrag per Rad in der Goebenstraße zu erledigen. Der zu dieser Zeit arbeitshafte Johannes Schmidt von hier, sah das Rad ohne Aufsicht stehen und hatte nichts Eiligeres zu tun, als sich daselbe anzueignen. Am nun den Verlauf des Mades schneller und unauffälliger bemerkend, so können, fertigte er ein Schreiben an, wonach er beim Verkauf für 35 Mark im Auftrag eines Kurt Berner, Nismardring, handelte. Es gelang ihm, das Velo an den Mann zu bringen. Vorgefunden wurde Schmidt wegen schwerer Urkundenfälschung und Diebstahl im Maßfall zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schäufenschieb. Durch einen Dieb wurde die Altküsterin O. in der Wegergasse geschädigt. Als sie gestern Mittag ihr Lokal betrat, bemerkte sie einen Mann, der sich in der Fensterlaube zu schaukeln machte. Der Dieb ergriß die Flucht und konnte auch nicht eingeholt werden. Er wird beschreiben als ein Mann von kleiner Statur mit schwarzem Haar. Er trug einen schwarzen Hut.

Wiesbadens Beamten-Klasse. Um falschen Gerüchten in der Bevölkerung zu begegnen, sei mitgeteilt, daß Wiesbaden für die Reichsbeamten in die Ortsklasse A aufgeführt ist. Die hiesigen Staatsbeamten sind in ihrer Klasse geblieben, erhalten jedoch zu ihrem bisherigen Maßungsgehalt noch einen Aufschlag von 33 1/2 Prozent.

Wie hoch belastet die neue Finanzreform den deutschen Durchschnittshaushalt im Monat? Auf diese Frage finden wir in der „Nat.-Blg.“ folgende Antwort: Wenn man nur die Verbrauchssteuern in Rechnung stellt, so ist die Belastung folgende: Grundsteuer: Monatsverbrauch für den Haushalt jezt drei Raten à 10 A gleich 30 A, zukünftig 75 A, da das Raten 25 A kosten wird, Mehrkosten 45 A; Biersteuer: Durchschnittskosten jezt: täglich vier Flaschen à 10 A (?), gleich 40 A, monatlich 12 A, zukünftig, da die Flasche oder das Glas vier eine Erhöhung von 40—50 Prozent erfahren werden, rund 30 A, Mehrkosten 8 A; Tabaksteuer: drei Zigaretten à 8 A kosten jezt 24 A täglich, die 8 A-Zigarette wird zukünftig 10 A kosten, Mehrkosten für den Monat also 180 A; Branntwein, Spiritus, Kaffee, Tee sind mit 25 A Mehrkosten im Monat verbunden, mithin Gesamtmehrkosten bei gleichem Konsum im Monat 10,50 A.

Freiburger Vetter vor Gericht. Der bekannte freireligiöse Prediger Vetter hatte im August 1907 hier der Ehe eines Maschinenbauers mit einem Dienstmädchen aus Weichenich am Rhein die Ehe erteilt, ohne sich jedoch vorher die Bescheinigung über eine erfolgte zivilrechtliche Trauung vorzeigen zu lassen. Die jungen Leute waren aber handelsmäßig noch nicht getraut. Wegen Vergehen gegen das Personenstands-gesetz erkannte die hiesige Strafkammer gegen Vetter auf 20 A Geldstrafe.

Koschak im Kurhaus. Einen seltenen Anblick bot der große Saal unseres Kurhauses gestern Abend. Der Name Koschak, einer der beliebtesten und hervorragendsten Volksliederdichter und Komponisten, übte mit seinem Quartett eine solche Anziehungskraft aus, daß Hunderte stehend dem Konzert beiwohnen mußten, und viele überhaupt nicht mehr in den Saal hinein konnten. Es erübrigt sich wohl, hier über jede einzelne Nummer des Programms zu sprechen. Die Kompositionen Koschaks sind den deutschen Liebesfreunden so ins Herz gewachsen, daß jedes einzelne Lied einen Sturm des Beifalls entfesselte. Am Schluß des Konzertes überraschte Konzertmeister Kaufmann das Publikum dadurch, daß er an Stelle der auf dem Programm stehenden Abschieds- und der schönsten Walzer Koschaks spielen ließ. Koschak und Kaufmann wurden wiederholt stürmisch gerufen und beide erschienen Arm in Arm vor dem begeisterten Publikum. Es war eine wahre Freude, den Kurhausaal wieder einmal mit so frohen und aufhebenden Gesängen gefüllt zu sehen und wir dürfen wohl annehmen, daß dies die erste Etappe war, um den Besuch des Kurhauses wieder zu heben.

Handwerks- und Gewerbeamtstag. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes trat am 9. d.

Mis. in Wiesbaden zu einer Sitzung zusammen, nachdem an den beiden vorangegangenen Tagen seine hiesigen Kommissionen für das Gewerbeamt, für soziale Fürsorge, für Handel und Verkehr und für das Unterrichts- und Erziehungswesen getagt hatten. Den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen bildete die Feststellung der Tagesordnung für die 10. Vollversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes am 11. und 12. August. Es werden auf der Königsberger Tagung folgende Punkte zur Verhandlung kommen: Die Reichsversicherungsordnung. Die Meisterlehre im Handwerk. Die Abgrenzung des Handwerks. Die Frau im Handwerk. Die Konfurrenz staatlicher und städtischer Betriebe. Eine weitere Anzahl von Anregungen, die ebenfalls auf der Königsberger Tagung verhandelt werden sollten, müßten mit Rücksicht auf den Umfang der auf die Tagesordnung gestellten Punkte für die weitere Verhandlung im Ausschuss zurückgestellt werden. Hierher gehören insbesondere die Fragen des Genossenschaftswesens und der Lehrlingsstellenvermittlung im Handwerk. Die übrigen auf der Ausschusssitzung zur Verhandlung gestellten Punkte betrafen teils interne Angelegenheiten des Ausschusses bezw. des Amtes, teils wurden sie zu einem vollständigen Abschluß noch nicht gebracht. Hinsichtlich der Stellungnahme des geschäftsführenden Ausschusses zum „Handabund“ wurde folgende Resolution gefasst: „Die Nachrichten der Presse über den angeblich erfolgten einmütigen Beitritt des deutschen Handwerks zum „Handabund“ veranlassen den geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes zu folgender Erklärung: Mit Rücksicht darauf, daß eine gerechte Würdigung der Interessen des Mittelstandes infolge seiner volkswirtschaftlichen wie nationalen Bedeutung die gemeinsame Aufgabe aller staatsbehaltenden Parteien in den deutschen Parlamenten sein muß, und in letzter Zeit auch gewisse, die der geschäftsführenden Ausschuss jede einseitige wirtschafts- oder parteipolitische Stellungnahme ein für allemal ab.“

Experimental-Vortrag H. Cumberbund. Gestern Abend hielt der bekannte Antispiritist unter Assistenz seiner Gemahlin in der Loge Plato einen experimentellen Vortrag über die Macht der Suggestion, sowie über moderne Wunder und ihre natürliche Erklärung. Der Vortragende legte in fesselnder, leicht konversationeller Rede den Begriff der Suggestion dar und erklärte ihre Macht im gewöhnlichen Leben, in der Heilkunde und bei hypnotischen u. spiritistischen Experimenten. Auch die unbewusste und bewusste Aufregung führte er den Anwesenden zum Bewußtsein. Experimentell zeigte er die Macht des menschlichen Gehirns. Cumberbund ließ sich vom Publikum 36 Gegenstände nennen, die er im Augenblick seinem Gedächtnis einprägte, so daß er der Reihe nach die Gegenstände vor- und rückwärts, sowie außer der Reihe aufzählen konnte. Weiter sagte er die Resultate von Zahlen unter 100 bis zur vierten Potenz. Das sind Beweise einer vorzüglichen Gedächtniskunst. Jedoch können wir nicht weiter auf Einzelheiten eingehen, da eine Menge des Interessanten und Bemerkenswerten geboten wurde. Vorzüglich waren die Vorführungen in der Telepathie, dem Gedankenlesen und der Gedankenbeeinflussung. In der zweiten Abteilung zeigte das Künstlerpaar antispiritistische Experimente in Cumberbunds neuem Geister-Kabarett. Die Vorführungen sollten beweisen, daß der Antispiritist dieselben Wirkungen hervorbringen kann, wie der Spiritist. Zum Schluß führten Herr und Frau Cumberbund Gedankenübertragungen vor. Diese Art der Gedächtniskunst ist ja bekannt, neu war nur das Übertragen der Namen auf Bistnenkarten. Wir vermühten bei vielen in ihrer Art vorzüglichen Leistungen, die im Titel des Programms angeführte natürliche Erklärung. Gerade der Antispiritist soll, wenn er zeigt, daß er auch spiritistische Wirkungen hervorbringen kann, mit der natürlichen Erklärung nicht zurückhalten. Das Publikum war für die Demonstrationen sehr dankbar und lobte das Künstlerpaar durch reichlichen Beifall.

Das 17. Deutsche Bundesfischen in Frankfurt am Main. Gestern morgen wurde die Delegierten-Versammlung des Deutschen Schützenbundes abgehalten. Oberbürgermeister Jung und Stadtrat Schaumann aus Frankfurt a. M. überbrachten den Antrag des Magistrats und der Bevölkerung Frankfurt, das 17. deutsche Bundesfischen im Jahre 1912 in Frankfurt abzuhalten. Frankfurt habe 1863 das erste deutsche Bundesfischen gehabt und 1887 das 25-jährige Jubiläumsfischen. Es habe daher ein Recht auf das 50-jährige Jubiläumsfischen. Darauf zog Stuttgart, das als Mitbewerber aufgetreten war, seinen Antrag zurück und Frankfurt am Main wurde einstimmig als nächster Festort angenommen.

Schlechte Donnergüsse. Die nachstehende Mitteilung dieses Frühjahrs und Sommers wird seitens der Dienstadtler höchst nachteilig empfunden. Während der Zeit der reichen Obilüte konnten die Vienen nur an wenigen Tagen ausfliegen und den reichlich vorhandenen Resten sammeln und auch in der letzten Zeit, von der man doch während der Vindenblüte die besten Donnergüsse erwartete, verlagte die Witterung. Selbst an den wenigen sonnenhellen Tagen konnten die fleißigen Vienen nur geringe Vorräte einsammeln, da bei dem nachfolten Wetter die Blüten nicht hingen. Die Honigschleuder konnte bis jezt noch nicht viel in Bewegung treten. Da die Blüten in Diefen, Bald und Feld recht gering sind, ist auch eine bessere Honigernte nicht mehr zu erwarten. Auf den Ständen haben sich die Völker stark vermehrt und viele junge Schwärme müßten gefüttert werden und zwar zu der Zeit, in der sonst Donig geerntet wurde. Auch die Güte des Honigs läßt zu wünschen übrig.

Wasse und kühle Sommer. Die Regenperiode mit ihrer empfindlichen Kühle legt einen Rückblick auf ähnliche Erscheinungen früherer Jahre nahe. Seit 1863, von welchem Zeitpunkt an Beobachtungen vorliegen, waren in Darmstadt wasse und zugleich kühle Sommer die von 1871, 1872, 1875, 1876, 1882, 1886 und 1888. In geringem Maße galt dies auch von den Monaten Juni, Juli und August der Jahre 1890, 1891, 1898 und 1908, während die gleichfalls sehr warme Jahreszeit von 1878 ausnahmeweise zugleich einen beträchtlichen Wärmeüberschuss lieferte. Das traurige Andenken hinterließ wohl der Sommer von 1882, der eine Regenmenge von nicht weniger als 445

Millimeter, also 213 mehr als der Durchschnitt, lieferte. Bezeichnend ist, daß wir im gegenwärtigen Jahrhundert bis jezt nur einen wassen Sommer, den von 1908, hatten, dem gleichzukommen übrigens der diesjährige bis jezt alle Anzeichen gemacht hat. Immerhin haben wir noch 50 Tage bis Sommerende vor uns und dürfen die Hoffnung auf eine Wendung nicht aufgeben.

Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahner. Ueber die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbetriebsbeamten sind zwischen den beteiligten Bundesregierungen neue Bestimmungen vereinbart worden. Die entsprechenden Vorschriften der preussischen Staatsbahnen hatten sich aber innerhalb der in den neuen Bestimmungen gezogenen Grenzen für die Inanspruchnahme der Eisenbahnbetriebsbeamten. In mehreren wichtigen Punkten, wie der Höchstdauer der Dienstschichten, Mindestdauer der Ruhezeiten, und sie sogar für das Personal noch günstiger. Die neuen Bestimmungen sind also hauptsächlich für die Privatbahnen von Bedeutung. Es heißt darin, daß die Dauer der täglichen Dienstzeit des Bahnbediensteten 14 Stunden nicht überschreiten soll. Nur bei einfachen Betriebsverhältnissen, wie auf Nebenbahnen, kann die Schicht auf 16 Stunden ausgedehnt werden. Das Stationspersonal soll bei anstrengendem Dienst nicht längere Schichten als 8 Stunden, einzelne Schichten nicht länger als 10 Stunden machen. Sonst kann bis zu 12 und 14 Stunden gegangen werden. Beim Zugbegleitpersonal soll die tägliche Schicht nicht mehr als 11, die einzelne nicht über 10 Stunden betragen. Beim Lokomotivpersonal 10, 11 und 12 Stunden. Jeder Betriebsbeamte soll monatlich mindestens zwei Ruhetage erhalten. Auf Nebenbahnen genügt ein Ruhetag im Monat. Im Nachtendienst darf kein Beamter mehr als 7 Nächte hintereinander beschäftigt werden.

Die Macht der Musik. Niemand wird wohl den Einfluß der Musik auf unser Gemüt bezweifeln, und ebenso wenig den Einfluß betonen, den die Musik auf Erziehung und Bildung ausübt. Wie wird aber im großen Allgemeinen, und namentlich in kleinen Städten, die Musik und besonders das Klavierspiel, das sozusagen ein allgemeines Bedürfnis geworden ist, betrieben? Eine große Anzahl derjenigen, die sich mit dem Klavierunterricht befassen und selbst kaum über das musikalische ABC hinaus gekommen sind, haben einen ganz anderen Verus, unterrichten nur nebenbei und glauben, daß man zum Unterrichten nur Noten und Tastenkenntnis bedürfe. Von einem systematischen Vorgehen, von der geeigneten Handhabung, die allein zu einer kunstgerechten Technik und einem gesangreichen Ton führen kann, von einem zweckmäßigen Fingersatz, von Rhythmus, Phrasieren, Artikulation und einer folgerichtigen Anordnung des Lehrstoffes haben sie keine Ahnung. Eltern, die meinen, daß für den Anfangsunterricht ein schwächerer Lehrer genüge, schädigen dadurch sich und ihre Kinder ganz bedeutend. Eine gute Grundlage bleibt immer die Hauptsache; denn, war der Anfangsunterricht in technischer oder musikalischer, besonders aber in rhythmischer Beziehung ein mangelhafter, so wird man später stets mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und der beste Lehrer kann fehlerhafte Angewohnheiten oft kaum mehr ganz beseitigen. Wo bleibt da, angesichts des Zeitverlustes, indem stets wieder von vorn begonnen werden muß, ein Vorteil? Nein, es ist gar nicht so einfach, Kindern einen gründlichen Anfangsunterricht zu erteilen, in ihnen Lust und Liebe zur Sache zu erwecken und zu erhalten! Jahrelange praktische und theoretische Studien, sowie ein wenigstens ein bis zweiwöchiges Praktizieren an einem Musikinstitut sind erforderlich, um sich die nötigen methodisch-pädagogischen Erfahrungen anzueignen. Nur auf diese Weise erlangt man auch die Fähigkeit, vor allem die Individualität jedes Schülers zu berücksichtigen, um je nach Veranlagung desselben den passenden Lehrstoff zu wählen. Wenn Eltern einem derartig ausgebildeten Musiklehrer (Lehrerin) ihre Kinder anvertrauen, dann können sie wirkliche Fortschritte erwarten und haben keine nutzlos gedachten Geldopfer zu beklagen. Und nur so kann dem immer mehr zunehmenden Unwesen im Klavierunterricht gesteuert werden.

Verträge mit noch nicht existierenden Gesellschaften. Zwei Kaufleute in Wiesbaden, die im Begriff standen, eine G. m. b. H. zu gründen, hatten mit einem Hausbesitzer einen Mietvertrag abgeschlossen, der von beiden Teilen ordnungsgemäß unterschrieben und somit gültig war. Später bereute der Hausbesitzer aus irgendwelchen Gründen den Vertragsabschluß und wendete sich, den Mietern die gemieteten Räume unter den vereinbarten Bedingungen zu überlassen. Der Hausbesitzer behauptete, er habe nicht gewußt, daß die G. m. b. H. mit der er den Vertrag abschloß, noch nicht bestand, sondern erst gegründet werden sollte, sich also bei Vertragsabschluß in einem erheblichen Irrtum befunden. Daraufhin wurden die beiden Kaufleute gegen den Hausbesitzer klagbar und verlangten Anerkennung der Gültigkeit des Mietvertrags. Das Landgericht Wiesbaden verurteilte den Hausbesitzer dem Antrage gemäß, der seinerseits Berufung gegen das Urteil einlegte, so daß sich nunmehr das Frankfurter Oberlandesgericht mit der Sache zu befassen hatte. Dieses Gericht kam zur Abweisung der Berufungsklage und bestätigte das Urteil der Vorinstanz. Der Berufungskläger hat die Kosten zu tragen. In den Urteilsbegründungen heißt es, daß ein Vertrag mit einer Gesellschaft, die erst gegründet werden soll, keineswegs rechtsungültig ist. Es wäre Sache des Hausbesizers gewesen zu erwägen, ob er sich auf einen solchen Vertrag einlassen wolle. Da er es getan hat, so muß er sich gefallen lassen, daß ihm die G. m. b. H. nach ihrer Entziehung als Kontrahentin entgegentritt. Bei einem Vertrag mit einer noch nicht existierenden juristischen Person wird nicht mit den Geschäftsführern persönlich kontrahiert und ihnen das Recht zugestanden, ihre Rechte und Pflichten der künftigen juristischen Person zu übertragen, sondern es soll die letztere, sobald sie existiert, ohne Weiteres aus dem Vertrag berechtigt und verpflichtet sein, und zwar vom Zeitpunkt ihrer Eintragung ab. Wollte man noch eine besondere Genehmigung der G. m. b. H. für den Mietvertrag als erforderlich erachten, so ist selbst diese durch die erste Klageklage und Ueberzeugung der Reinlichkeit des Vertrags im vorliegenden Falle erfolgt.

Hamburger Schützenfeste.

Hamburg im Regen. — Wetterbedingte Mäßigkeit. — Von Wunden die Hamburg. — Mitter von der Feder. — Die Gegenpreise. — Beim Festspiel.

In Hamburg, wo die Kinder mit dem Regen- schirm im Arm zur Welt kommen, mag es nicht weiter auffallen, daß es noch immer regnet; aber auf den Fremdling, der nicht mit einem Canoe, einem Karflok, einem Sprechrohr oder einer Weichschale die weichen Grenzen der Ne- publik überschritten hat, um das Schützenfest mitzumachen, wirkt die Sache allmählich peinlich. Nicht er entrüstet den Himmel, so läuft ihm das Wasser von der Hutmütze in den Nacken, und beugt er sein Haupt demütig zu Boden, so läuft es ihm in den Seitenanschnitt, was auch nicht ge- rade zur Erhöhung der Gemütsheilung beiträgt. Am gleichmütigsten schauen noch die Münchener Schützen genossen drein. Sie haben wasserdichte Ma- schen von daheim mitgebracht und freuen sich, daß es in Hamburg noch keinen Verein für betrüger- liches Einschleichen gibt. Sie sind als Früh- schützler auch die ersten am Schießstand, und mit ihnen die Ersatzjöhne des bayerischen Hochlandes. Diese Ersatzjöhne schienen fast ohne zu zielen und zu zielen zu sein. Einem Tirailleurfeuer gleich rollen die Schüsse fast ohne Unter- brechung über den weiten Platz und schrecken die Rangschüler rundum aus den Federn.

Auch die hohe Frau Justitia wird durch das Schießen in Mitleidenschaft gezogen. Erheben sich doch unmittelbar neben dem Schützenplatze die Salosse der Hamburger Zivil- und Strafgerichte, in deren Verhandlungen die Gewehr- und Schütz- geschosse von dicken Wollschichten und fester Schützenmütze, hineinstößen, und den Ernst der Sache manchmal freundlich mildern. Im Grunde seines Herzens ist ein jeder mehr oder weniger ein Freund des grünen Rades, und der Donner- schüsse. In München sah man vom Feinigen Lud- wig herab bis zum Tölgler-Hofnachts im zer- schellten Gwanzel alle Stände und Berufe am Schießstand, und auch die Vertreter der Presse und des Schrifttums taten fröhlich mit. Neben Ludwig Thoma im Wadersberger Schützenkleid sah man den frühverstorbenen Baron v. Reznicek, Fritz v. Otini und die braven Leiter der Pen- sionsanstalt Deutscher Journalisten und Schrift- steller mit der Büchse im Arm. Auch die sozial- demokratischen Abgeordneten v. Volkmar und von Hallerstein zielten mal auf den laufenden Reiter.

In Hamburg scheint der Montrosch allen an- deren Rassen voranzugehen, und das ist schade. Man rühmt dem Sanften seinen Blick, Weisheit, Tatkraft und energische Hand nach, lauter Eigen- schaften, die zum guten Schützen gehören. Da ist es verwunderlich, daß sie nach dem Tages Arbeit nicht ihre Erholung im Schützenzelt suchen. Auch die Kollegen von der Feder bleiben weit vom Schütz. Otto Ernst fährt mit „Appellant“, die nun auch schon groß geworden ist. Karuffel und hält damit seine Pflichten gegen das engere und weitere Vaterland für erfüllt. Gustav Halle, der feinsinnige Kritiker, befragt das edle Schützenhand- werk zwar, doch fürchtet er annehmend das Schützenfest gemäß dem Spruch: „Quäle nie ein Tier zum Schmerz, denn es kann geladen sein!“ — Und wo steht Detlev v. Villentron, der alte Hau- deggen auf dem Veggus, wo Hermann Wons aus dem hannoverschen Nachdarlände, der uns in Rummelmanns und anderen schönen Jagd- geschichten sein witziges Herz gezeigt hat? Die Hamburger Chefredakteure haben auch an- deres zu tun. Der eine wird demnächst Senator und probiert deshalb seit Wochen das Anlegen der weichen Halskräuze, der andere muß auf seinem Rittergut die Ernte beaufsichtigen, der dritte, der schon bei Lebzeiten ein Denkmal im Ehrenhof hat, legt die letzte Hand an ein epochenmachendes Werk über die fortschrittliche Frauenbewegung in Hamburg auf Grund persönlicher Studien, und nur der vierte, ein Münchener Kind, erschien einmal am Schießstande unter dem Halo seiner Münchener „Spezial“, die ihm zuriefen: „Doktor trefft!“ Und er trat auf — nämlich einen Be- kannten aus der Münchener Zeit, und das war sein Angeld. Denn er erlangt wohl einen Ehren- becher nach dem andern, aber nicht am Gaden-, sondern am Gadenstempel der Festwiese, und diese haben nicht 90. M. Silberwert.

Es hätte übrigens nicht nur ein Ehrenbecher zu sein brauchen, weil schönere Preise wunden den trefflicheren Schützen im großen Gadenstempel, den die Tausende tagen, tagaus mit feinsinnigen Augen umlagern. Da ist zunächst der Ehrenpreis des deutschen Kaisers, der ein Wunderwerk der Goldschmiedekunst darstellt. Da sind ferner die Stiftungen des Kaisers Franz Josef von Oester-

reich, der Stadt Wien, des Senats der Hansestadt Hamburg und der verschiedenen Hamburger Ge- meinnützigen Gesellschaften, alles hochkünstlerisch ausgeführte Erinnerungsgegenstände, die das Herz aller Schützen höher schlagen lassen. Das schönste ist, daß es heute noch niemand weiß, ob die Preis- gewinne in ein Schloß oder in eine einfache Bau- ernhütte wandern werden. Denn unter den Preisen findet man Gegenstände vom feinsten Porzellan, kostbare Präzisionsgewehre, Jagd- taschen, Seitengewehre und andere Sachen, die der Schütze und Jäger schätzt. Wie immer stehen die süddeutschen Schützen mit ihren Leistungen voran, und unter ihnen wieder die, welche mit dem edlen Waidwerk in inniger Verbindung stehen, die oberbayerischen Tirailleur- und Schweizer Jäger, Forstmeister und Jagdherrn. Kein Zweifel, daß diese die Mehrzahl der Preise erlangen werden. Die Gesamtzahl der aktiven Schützen, die am dies- jährigen Hamburger Bundesfest teilnehmen, beläuft sich auf ca. 4500 Mann, also gegen 200 Schützen mehr als in München im Jahre 1906.

Am Abend versammelten sich die Schützen in der geräumigen Festhalle, in der das Schützenfest- spiel „Anno domini“ in Szene ging. Das Stück, das von Alex Otto verfaßt ist, hat mehr dichter- lichen Wert, als er sonst dazwischen Zwischenspielen eigen zu sein pflegt. Es wird getragen von einer zwar manchmal etwas gefühllos wirkenden altertümlichen, in den Hauptrollen aber hochpoetisch anmutenden Sprache und bietet Gele- genheit zu stimmungsvollen Regieleistungen. Alex Otto zaubert ein Schützenfest aus dem Jahre 1609 in die Gegenwart zurück, das der Rat am linken Ufer der Elbe abhalten läßt. Das reiche Bild einer feierlichen Vergangenheit war meisterhaft wiedergegeben. Unter grünen Bäumen sind Zelte und Tribünen für den hohen Rat auf- geschlagen, ebenso für die Bürgerwehr, die Ehren- gäste und die Ehrenjungfrauen. Im Vor- dergrunde liegt der Stand der Armbrustschützen, ihm gegenüber die Stange mit dem prächtigen Vogel. Im Hintergrunde steht man den Stand für die Feuerjöhne. Alles Volk trägt samst- liches Reizwerk herbei. Tagelöhner singen Lieder von Jünglingen und Jungfrauen lustige Lieder. Der Kleinodienmeister, der Oberreitendier und der Prachervogt überwachen die Arbeit. Inmitten all der Vorbereitungen steigt Frau Elbe aus den Fluten empor, begleitet von einer Schar Nixen und Wassergeistern, und läßt sich von dem Klein- odienmeister und seinen Genossen die Bedeutung des Festes erklären, das sich nun in großer Ausge- lassenen abspielt. Der Schützenoberst preist die edle Kunst in folgenden Versen:

Fröhliche Schützenkunst, sie kettet zusammen, fröh- liche Schützenkunst, sie schürt die Flammen. Der Freundschafft, der Treue; sie stärkt die Kraft, sie ist das Zeugband der Bürgerchafft.

Meist sie und pflegt sie und preiset sie laut! Vasset dann kommen, die uns berathen, fürchtet die Rebe nicht, Kämpfe und Schlachten.

Siegen wird, wer auf sich selber vertraut. Ein fahrender Wand wird schließlich Schützen- könig und erhält damit Bürgerrecht in Hamburgs Mauern. Als Schlußbild erscheint in den Wol- ken Mutter Germania, die die Schützen zur Treue und Einigkeit mahnt:

Freundschaft, Treue! Deutsche Schützen, Die dies Fest zusammenbringt, Reines Ruhmes starke Stützen, Pflegt sie heilig, heiß und tief.

Alle Welt bezeugt sie, Brüder, Und in Friedenssonnentagen Wird die Erde einmal wieder Ganz ein Garten Eden sein!

Die Darsteller fanden sich mit ihren Rollen sehr geschickt ab, die begleitende Musik mit ihrem frischen, volkstümlichen Charakter erhöhte die Stimmung, so daß wohl auch die nachfolgenden Wiederholungen auf denselben feierlichen Beifall rechnen dürfen wie die erste Aufführung.

Paul Schweder.

Neues aus aller Welt.

• Kanarienvogel als Kirchenfänger. Die Amerikaner, die schon so manches verübt haben, die Anziehungskraft der Gottesdienste zu steigern, sind, wenn man New Yorker Meldungen glauben schenken darf, jetzt auf ein neues Mittel verfallen. In einer Kirche in Cincinnati sind vierzig Kana- rienvogel zur Verstärkung des Chores unterge- bracht. Die Wirkung des Vogelgesanges in Be- gleitung der mächtigen Orgel wird als außer- ordentlich anmutig geschildert.

• Ein neuer Mord im New Yorker Chinesen- viertel. Wieder wird aus „Chinatown“, dem Chinesenviertel New Yorks, ein Verbrechen gemel- det, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal das Opfer kein Weib, sondern ein Chinese ist. Der chinesische Wäschereibesitzer Ung-Haw, der erst vor zwei Wochen in der Stanton Street eine Wäscherei eröffnete, wurde in einem Waschkübel unterhalb seiner Wäscherei ermordet aufgefün- den. Wahrscheinlich ist er erst nach einem ver- zweifelten Kampf mit seinen Mördern erdrosselt worden. Die Leiche war beinahe vollständig mit Wasser bedeckt, das mit dem Blute des Toten vermischt war. An allen Teilen seines Körpers befanden sich Wunden und Schrammen. Ein dicker Strich war fest um seinen Hals geschnitten, und es scheint festzustellen, daß Erdrosselung den Tod herbeiführte. Als Motiv der Tat wird Raub oder Rache angenommen. Von den Mör- dern folgt bis jetzt jede Spur.

• Harry Thaw's Geisteszustand. Vor dem obersten Gerichtshof in New York begannen die Verhandlungen über einen Antrag des jungen Pittsburg Millionärs Harry Thaw, ihn wieder für geistig gesund zu erklären. Harry Thaw war bekanntlich des Mordes an dem New Yorker Archi- tekten Stanford White angeklagt, den er auf dem Dachgarten des Madison-Square Theaters er- schossen hatte. Das Gericht erkannte damals, daß Harry Thaw nicht zurechnungsfähig sei, und über- wies ihn einer Anstalt. Thaw behauptet nunmehr, wieder im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte zu sein. Zu den Verhandlungen erschien er selbst in Begleitung seiner Mutter, sowie seiner Schwester, der früheren Herzogin von Har- mouth, und Frau George R. Carnegie. Über 60 Zeugen sind geladen worden.

• Der Flug über den Kanal. Latham's ge- planter Flug über den Kanal ist durch die Un- gunst der Witterung bisher unausführbar geblie- ben, selbst der beabsichtigte Probeflug konnte nicht unternommen werden. Nebel, Wind und Regen verbanden sich, um Hubert Latham den Flug über den Kanal unmöglich zu machen, aber wenn das Wetter nur einigermaßen günstig ist, soll der Flug unternommen werden.

• Eine wichtige italienische Kolonialbahn. Die fieberhafte National- und Expansionspolitik, die Italien in den letzten Jahren in immer wach- sendem Maße betreibt, äußert sich auch in ge- steigertem Interesse für seine afrikanischen Kolonien, und in praktischen Maßnahmen, die ihnen und damit dem Mutterland zugute kommen sollen. Wer die italienischen Tageszeitungen verfolgt, wird mit welchem Eifer jenseits der Alpen alle Vorgänge in den Kolonien beobachtet und mit welcher Schärfe die Bewegungen der konkur- rierenden oder benachbarten Staaten ausgelegt werden; dies trifft vor allem auf das Somaliland zu, das bekanntlich unter Frankreich, England und Italien aufgeteilt ist. Die italienische Regierung ist jetzt daran gegangen, dieses ihr Gebiet, das Hinterland der Benadirküste, durch den Bau einer Bahn wirtschaftlich zu erschließen, die als erste Kolonialbahn in dieser großen Kolonie den Ita- lianern besondere Freude verursacht. Alle not- wendigen Vorbereitungen, wie Messungen und Verhandlungen mit den Stämmen, werden von staatlich angestellten Ingenieuren und Verwal- tungsbeamten geführt. Diese Bahn an der afri- kanischen Ostküste ist vor allem deshalb wichtig, weil sie den indischen Ozean mit dem großen Fluß- gebiet des Nobi-Schubel und damit die Küsten- stadt Mogadischu mit der Binnenstadt Afgoi ver- binden wird. Die letztere ist ein bedeutender Hafen, die letztere deren Einwohnerzahl 10 000 beträgt, schon jetzt ein wichtiges Handelszentrum und hat durch die kommende Bahn eine große Zukunft. Sie ist Endstation der aus dem Innern kommenden Karawanen und steht mit Abyssinien in lebhaften Beziehungen. Die Trasse der Bahn ist ziemlich eben, die Schwierigkeiten des Baues sind nicht groß; das Haupthindernis ist dichtes, im Innern undurchdringliches Buschwerk, das durch Feuer nicht ausgerottet ist und feindlichen Ein- geborenenstämme als Unterschlupf gegen italie- nische Truppen, Arbeiter und später gegen die Bahn- gänge dienen kann. Interessant ist die Tatsache, daß ein großer Teil dieses Gebiets noch keinen modernen Geldverkehr, sondern nur einfachen Tauschhandel hat. Nach den großen Misserfolgen auf dem Gebiet seiner Kolonialpolitik erhofft Ita- lien jetzt eine neue Wende, die durch diesen Bahn- bau glücklich eingeleitet werden soll.

• Ein unglaubliches Stückchen hat wieder einmal St. Burckhardt verübt. Eine Be-

herde in Augsburg hatte in einem Orte bei Pechum eine amtliche Erkundigung einzuziehen; da diese eilte, wurde telegraphisch bei dem dortigen „Schultheiß“ angefragt. Das Telegramm kam als unbeeinträchtigt zurück, da es einen Schult- heiß dort nicht gebe. Wiederum ging eine De- pesche ab, und zwar an den Ortsvorsteher; auch diesmal kam sie wieder zurück mit der Begrün- dung, daß dort die amtliche Bezeichnung Orts- vorsteher nicht eingeführt sei. Erst als die De- pesche angedrückt wurde, konnte Auskunft ge- geben werden. — Und da spricht man noch von einer feindlichen Post!

• Hübsch ausgedrückt. Ein Metzger in Zwolle (Niederlande) richtet in einem Eingekleideten den folgenden Protest gegen die Errichtung eines Schlachthauses: „Wir verlangen, auf uns, so- wohl lebend als geschlachtet, die strengste Fleisch- beschau in Anwendung zu bringen. Wir unter- werfen uns derselben gerne, da wir der Meinung sind, daß das öffentliche Schlachthaus der Kirchhof aller Metzger in Zwolle werden wird.“

• Die Sorgen des Kaisers. Als Fürst Bü- low nach Kiel kam, um seinen Abschied vom Kaiser zu fordern, blieb bekanntlich auch der Führer der kaiserlichen Jacht „Meteor“, Peter, krankheitskoller aus. Als der Kaiser die Nach- richt von dem Ausbleiben seines Jachtführers erhielt, soll er ganz besorgt gesagt haben: „Na, da hätte ich denn keinen Kanzler, kei- nen Stipper und keinen Wind, was fange ich nun an?“

• Sepp's Firmungstag. In einer Schule in Niederbayern hatte der Lehrer als Auffachthema: „Unser Firmungstag“ gewählt. Einer der Schüler, der offenbar für irdische Genüsse empfänglicher ist als himmlische, schickte die Eindrücke des wichtigen Tages in folgender höchst realistischen Weise: „Gestern um 9 Uhr begann die hl. Firmung. Bevor die Kirche anging, hat der Pate gesagt: „Jetzt laufen wir uns noch eine halbe Bier.“ Als wir gefirmt waren, mußten wir zu den in der Nähe des Herrn Bischofs stehenden Geistlichen hingehen. Der Pfarrer hatte Salz und Brot, rülpste (rieb) jeden ein; dann kam einer, dieser hatte eine Watt, der andere hatte einen Schwamm und der letzte hatte ein Tuch und der andere gab uns die Firmung. Als die Firmung zu Ende war, kaufte mir der Pate einen Hut. Dann sagte der Pate: „Jetzt lassen wir uns einen Kalbsbraten hinstellen.“ Dann kauften wir uns um 30 Pf. einen Retti's. Nach- mittags kauften wir um 30 Pf. einen Leber- kass. Um 5 Uhr gingen wir heim. Dabei hatte die Toth (Patin) Krappen gekocht. Jetzt hat sie gesagt: „Sepp, jetzt ist!“ Sie (Pate und Patin) sagten dann: „Den (am) Seelwedenstag bestimmt die Uhr!“

• Selbstent eines Krüppels. Eine Selbst- tat hat der 13jährige Sohn des Gendarmen Na- nide in Preibus vollbracht. Der Knabe, der nur einen Arm hat, sah, wie beim Baden in der Neisse vier Knaben von einem Wirbel in die Tiefe gerissen wurden. Rasch entflohen stürzte er sich in den Strom und brachte zwei Knaben ans Ufer. Trotz großer Erschöpfung machte er sich nochmals an sein Rettungsversuch, mit dem Erfolge, auch die beiden anderen bergen zu können.

• Vergiftung durch einen Schleier. Das Op- fer einer seltenen Vergiftung ist eine junge No- penhagenerin, Fräulein Hattus, geworden. Vor einigen Tagen hatte sie sich einen blauen Schleier gekauft; als sie ihn auf einem längeren Ausflug benutzte, wurde sie vom Regen und Sturm über- rascht, und der durchdrännte Schleier kam mit ihrem Mund und ihren Augen in nahe Ver- rührung. Kurz nach dem Auszug empfand sie be- ständige Gesichtschmerzen; das ganze Gesicht schwellte an, und die Augen entzündeten sich. Der Arzt stellte eine gefährliche Vergiftung durch die im Regen aufgelösten Farbstoffe des Schleiers fest. Nach wenigen Tagen büßte Fräulein Hattus in- folge der heftigen Entzündung der Augen ihr Sehevermögen ein; jetzt ist sie an den Folgen einer allgemeinen Blutvergiftung gestorben.

Bestbewährte
gesunde
und
magen-
darmkranke

Kufek

Nahrung für:
sowie
schwächliche,
in der Entwicklung
zurückgebliebene
Kinder.

H 10.

Letzte Nachrichten

von Hamburger's Sommer-Ausverkauf in Damen- und Kinder-Konfektion: Die ungünstige Witterung veranlaßt mich, den Wareneingang für die Herbst-Saison zu beschleunigen. Umfomehr bin ich bemüht, mit sämtlicher Sommer-Konfektion zu nochmals reduzierten Preisen total zu räumen. — Es befinden sich noch am Lager: Weiße Stickerei-Blusen, reich garniert, Mk. 2.— * Weiße Seiden-Batist-Blusen mit gestickter Passe und mit Fältchen und Einsätzen à Mk. 3.50, 4.—, 5.50 etc. Ein Restbestand Hemden-Blusen aus gestreiftem Zephyr Mk. 3.25 * Ein Posten reinseidener Taffet-Blusen, helle und dunkle Streifen, in den allerneuesten Farben, gefüttert, Mk. 14.— * Ein Posten schwarzer Satin-Blusen Mk. 4.50, 6.50 (in den Größen 42, 44, 46, 48, 50 vorrätig) * Eine Partie Tuch-Kimonos, schwarz und farbig, solide Verarbeitung von Mk. 15.— an. * Einige hundert Jackenkleider zu folgenden Einheitspreisen: Serie I: Mk. 20.—, Serie II: Mk. 30.—, Serie III: Mk. 40.— * Zirka 50 garnierte Taillenkleider, Musseline, Satin, Foulard und Taffetseide zu jedem annehmbaren Preise. * Zirka 400 Kostüm-Röcke in Wasch- und Wollstoffen, Taffet und Rohseide von Mk. 4.— anfangend bis zu den elegantesten. * Wasserdichte Regenmäntel, reichlich lang, von Mk. 14.— anfangend. * Loden-Kapes mit Kapuze von Mk. 12.— an. Paletots in Leinen und in englischen Fantastestoffen von Mk. 6.50 an. * Leinene Jackenkleider und reichgarnierte Stickereikleider, Prinzessform, von Mk. 15.— anfangend. * Spitzenpaletots, Fidus und Federboas, fast zur Hälfte des früheren Verkaufspreises. * Ein großer Posten Unterröcke von Mk. 2.— an. * Morgenröcke von Mk. 4.— an. * Für die Ferien empfehle ich in meiner Kinder-Konfektions-Abteilung: 400 Knaben-Anzüge, Blusen und Hosen, 600 Mädchen-Kleider aus Wasch- und Wollstoffen, Blusen, einzelne Röckchen, Pelerinen, Jacketts zur Hälfte des früheren Preises.

S. Hamburger, Langgasse 11, Verkaufsräume: Parterre u. 1. Etage.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler-Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Gordin, Fr., Drinsk — Spiess, Landgerichts-
rat, Halle — Bettmann, Ebelbach.
Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 16.
Grigoreni, Stuhl, Patra — Henke, Rent.
Lübeck — Schroeder, Fr., Jarrentin — Hirsch-
ler m. Fr., Landau — Schwarzbach, Posen —
Mey, Posen — Boehm m. Fr., Muenchberg —
Borgmann, Lehrer, Karlsruhe.
Hotel Agir, Thelemannstr. 5.
Meyers, Fr. m. Fam., New York — Muns. Ot-
tensen — Compertz, Fr., Hamburg — Com-
mentz, Fabrikant m. Fam., Hamburg — Schol-
vien, Fr., Dilsnack.
Astoria-Hotel,
Sonnenbergerstrasse 6.
Becker m. Fr., Berlin — Schrauder m. Fr.,
Rotterdam — van der Laan, 2 Fr., Delft.
Luftkurort Bahnhof.
Byen, 2 Damen, Rent, Zutphen — Maal-
drink, Fr., Rent, Zutphen — Barenbrugh, Fr.,
Rent, Zutphen.
Bayerischer Hof, Delapoststr. 4.
Lichtenberger, Obersteiger m. Fr., Oelsnitz.
Hotel Bellevue, Wilhelmstrasse 27.
v. Osterroth, Fr., Kiel — Weber v. Rosen-
krantz, Frein, Kiel — Tartier, Mühlenbes., m.
Fr., Paris — Fottweis, Köln — Friesen, Bulsta.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Zakrejs, K. K. Richter, m. Fr., Arnau —
Frank, Saalfeld — Rünert, Leipzig — Metbes,
Pfarrer, Milsheim — Lohnstein, Dr. m. Fr., Ber-
lin — Schummer m. Tochter, Biga.
Hotel Biemer, Sonnenbergerstrasse 11.
Cruse, Fr., New York — Hägemann, Fr., Han-
nover.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Koban, Assistent, Steglitz — Hochheimer,
Steinheim — de Wied, Lüttich — Strauss,
Strassburg — Schubert m. Fr., Dresden —
Prachtkäuser, Fr., Arenbergen — Brining, Fr.,
Lehrerin, Arenberg — Bongens, Fr., St. Tonia.
Zwei Bocke, Häfnergasse 12.
Ommerborn, Rektor, Charlottenburg.
Goldener Brunnen, Goldgasse 8-10.
Müller, Frankfurt — Goerne m. Fr., Wana-
leben — Döhe, Fr., Kassel — Goerne, Pyl,
Kassel — Döhe, Wanneben — Wist, Forsthaus
Goldgrube — Nordschild m. Fr., Metz — Goerne,
Wanneben — Caspari, 2 Fr., Tiefenort — Wer-
ner m. Fr., Aschaffenburg — Obrouka m. Fr.,
Gleiwitz — Dworatzek, Zahnarzt, Gleiwitz —
Lieb m. Fr., Altona.
Hotel Burghof,
Langgasse 21-23 und Metzgergasse 30-32.
Lammers, Fabrikant, Varel — Löwenthal,
Berlin.
Central-Hotel, Nikolastrasse 43.
Böttcher m. Fr., Weimar — Dreher m. Fr.,
Berlin — Lemcke, Assessor m. Fr., Kiel — Ga-
stos, Prof., Paris — Schäfer, Ing. m. Fr., Frank-
furt.
Hotel Christmann, Michelberg 7.
Müller, Fulda — Lomb, Fulda.
Hotel Dahlheim, Taunusstrasse 15.
de Kegels, Fr., Scheveningen — Kolkmann,
Fr., Trier.
Darmstädter Hof, Adelheidstr. 30.
Graude m. Fr., Saarbrücken — Schultz m. Fr.,
Kolmar — Erlenbach, Fr., Weilburg — Erlen-
bach, Gutes., Weilburg — Kater, Witten —
Crefer m. Fr., Düsseldorf — Buerke m. Fr.,
Hann. Minden — Dönges, Mülheim (Ruhr).
Hotel Einhorn, Marktstr. 33.
Maler, Frankfurt — Bensinger, Mannheim —
Menzel, Köln — Mannheimer, Worms — Schmitz,
Köln.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Sierpinski, Ing., Warschau — Mannheimer,
Frankfurt — Joffe, Fr., Dwinak.
Hotel Eppie,
Körnerstrasse 7, Ecke Kaiser Friedrich-Ring.
Krahwinkel, Fr., Münster i. W. — Botke
m. Fr., Amsterdam — Rieck m. Sohn, Berlin —
Reimers m. Fam., Bensburg — Klasepe, Ober-
lehrer m. Fr., Dorpat.
Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Teger, Mergentheim — Grasshoff, Erfurt —
Ball, Longeville — Stolz, Niederrhausen —
Lohr, Dauborn — Wenzel m. Fam., Berlin.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Siefert, Stuttgart — Isaac, Berlin.
Frankfurter Hof, Webergasse 37.
Nordmann, Lehrer, Gehlhäusen.
Friedrichshof, Friedrichstr. 35.
Gutsche m. Fr., Osnabrück — Zangemann
m. Sohn, Elberfeld — Kneisel, Weimar — Ben-
newitz, Weimar.
Hotel Fuhr, Geisbergstrasse 3.
Hintze, Berlin — Itzig, Neumark.
Hotel Gambrius, Marktstrasse 29.
Wille m. Fam., Frankfurt — Busch, Rem-
scheid — Seiler, Kottbus.
Hotel Grether, Museumstr. 3.
Hoegg, Boppard — Hopffer m. Fr., Strass-
burg — de Bruyn, Fr., Baden-Baden.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Heiligers, Krefeld — de Cerqueria Leite,
Brasillien — Coldewey, Amsterdam — Wieg m.
Fr., Berlin.
Hotel Hahn, Spiegelgasse 15.
Tamzen, Direktor, Braunschweig.
Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Worstale, London — Schollen, Fr., Aachen
— Suberg, Düsseldorf — Kessler, Kiel — Grei-
folt m. Fam., Berlin — Vorwinkel m. Fr., Köln
— Liwinowski, Windhak.
Hotel Hapfel, Schillerplatz 4.
Brenzel, München — Kessler, Lübeck — Neu-
mann, Elberfeld — Pauly m. Fr., Berlin.
Hotel Prinz Heinrich, Bärentstr. 5.
Reuter, Fr., Essen — Putt, Fr. m. Sohn,
Fechenheim.
Hotel Hohenzollern, Paulinestr. 10.
v. Lossberg, Fr., New York — Meilaisson
Roubais.
Hotel Holländischer Hof,
Rheinbahnstrasse 5.
Kroekow, Fr. m. Fam., Charlottenburg — Bra-
tihowsky, Oberregierungsrat, Kassel.
Kaiserbad, Wilhelmstr. 42.
Kleyn v. Willigen m. Fr., Haag — Lorie m.
Fr., Haag — Heinrich, Kapitän, Berlin — Baron
v. Elverfeld, Berlin.
Kaiserhof (Augusta-Viktoria-Bad)
Frankfurterstrasse 17.
Thompson, Boston — Hudson m. Fr., Eng-
land.
Privathotel Goldene Kette,
Goldgasse 1.
Schmitz, Fr., Herne — Leber, Anrat — Leber,
Fr., Anrath.
Kölnischer Hof, kl. Burgstr. 6.
Kuechler, Fr., Gr.-Gerau — Schneider, Ober-
hausen — Wolff, Charleroi.
Goldenes Kreuz, Spiegelgasse 6-8.
Dethmann m. Fam., Neumünster — Prinz,
Berlin.
Hotel Krug, Nicolastrasse 25.
Steiner, Wien — Hopner, Offenburg — Wer-
ner, Kiel — v. d. Dreich, Fr. Rat, Bonn — v. d.
Dreich m. Fr., Aachen — Herz m. Sohn, Berlin
— Urban, Pfarrer, Herborn — Künnecke, Her-
born — v. d. Dreich, Aachen.

Weisse Lilien, Häfnergasse 8.
Pfeiffer, Pfalzburg — Pahl, Rent. m. Toch-
ter, Kiel — Brock m. Fr., Weimar — Arzberger,
Fr., Bamberg.
Hotel Mehl, Mühlengasse 7.
v. Knobelsdorff, Major, Altona — Scheffer,
Hauptmann, Saarburg.
Metropole u. Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Rosenthal, St. Louis — Aekermann m. Fr., St.
Louis — Lotter m. Fr., Schwiebus — Kaser, Dr.
med., Pögl — Roland, Hofheim — Schaefer m.
Fr., Köln.
Münchener Hof, Hochstättenstrasse 12.
Hesse, Baltimore.
Hotel Nassau u. Hotel Cecile,
Kaiser Friedr.-Platz u. Wilhelmstr.
de Varsely, Exzell., Präs. Dr. m. Fr., Szeged
— Baum jr. m. Fam., Elberfeld — Sommati di
Mombello, Fr., Grifin, Italien — Heye de Crom,
Konsul m. Fr., Gaud — Frhr. v. Bernewitz, Ritt-
meister, Bromberg — Müller, Rechtsanwalt m.
Fr., Berlin — Brandenburger m. Tochter, Ror-
schach — Wacker, Bremen.
Kurhaus Bad Nerotal, Nerotal 18.
Lohmeyer, 2 Fr., Griffrath — Perkull, Wil-
kona.
Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 20-31.
Larins, Bürgermeister, Wittlich — Schuh-
macher, Wittlich — Vinken, Wittlich — Witz,
Wittlich — Lambrecht, Wittlich — Diedenhofen,
Wittlich — Bremer, Geislingen — Blau, Fr. m.
Tochter, Stolp — Greyson, Brüssel — Igler m.
Fr., Berlin.
Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 15.
Kopp, Hof — Schneider, Trier — Bauer,
Thaleischweiler — Bolz, Berlin — Trapp, Neun-
kirchen — John, Mannheim.
Prof. Pagenstechers Klinik,
Elisabethenstrasse 1.
Nicholl, Fr., London — Wood, Fr., London
— de Vera Forster, Fr., London.
Palast-Hotel, Kranzplatz 3 u. 5.
Almer, Fr., Konsul, Amsterdam — Heumann
m. Fr., Maastricht — Hepner, Posen — Almer,
2 Fr., Amsterdam.
Hotel du Park u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.
v. Groschalska, Fr., Grifin, Naubheim.
Pariser Hof, Spiegelgasse 2.
Roth, Zahnarzt, Malmoe — Unge, Ljungby
— v. Röder, Geheimrat Dr. med. m. Fr., Odessa
— Botsch, Hamburg — Engelhardt m. Fr., Alten-
hunden — v. Abzowski, Gutes., Mieronice.
Zur neuen Post, Bahnhofstr. 11.
Starke, Lichtenberg — Richard, Lichtenberg
— Walter, Fr., Hannover — Stahlmann, Fr.,
Duisburg.
Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
Stöten m. Sohn, Altenessen — Schiebold,
Rauxel — Keul, Duisburg — Bauta, Auden-
schmiede — Ruthsach m. Fr., Kassel.
Hotel Ouisiana,
Parkstr. 5 u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Wilson, Fr., Alliance — Nawotchinski m.
Fr., Russland — Busby, Fr., Chicago — Bates,
Fr., Amerika — Ramsey, Fr. u. Fr., Amerika.
Hotel Reichshof, Bahnhofstr. 16.
Stock, Alzey — Renkhoff m. Fr., Mülheim
— Schenke m. Fr., Altona — Franke m. 2 Töcht.,
Leipzig — Pichler, Unna i. W.
Hotel Reichspost, Nikolastrasse 16-18.
Buddenberg, Dr. med., Bonn — Large m. Fr.,
Calais — Bertelsmann, Amtsgerichtsrat, Mols-
heim — Hoffmann, Dr. med. m. Fam., New York
— Becker, Fr. m. 3 Söhnen, Dauborn — Müller

m. Fr., Berlin — Mangelsdorff m. Fr., Steglitz
— Schilling m. Fr., Mayen.
Residenz-Hotel, Wilhelmstrasse 3, u. 5.
Fies, Prof. m. Fam., Brunswick.
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Schmitt m. Tochter, Würzburg — Schlegel,
Schöneberg — Haagsma, Utrecht — van Gendt,
Architekt m. Fam., Utrecht.
Hotel zum Römer, Bidingenstrasse 8.
Jung m. Fr., Koblenz — Zacher m. Fam.,
Stendal — Schmitt m. Fr., Krefeld.
Römerbad, Kochbrunnenplatz 3.
Troschütz, Fr., Bodehul-Dresden — Oelz,
Gutes., m. Fam., Wackersleben — Schaar-
schmidt, Limbach i. S. — Ronsdorf m. Fr., Berlin.
Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Winslow, General m. Fr., Paris — Redly, Fr.
Amerika — Brinkmann, Cardiff — Fasselt,
Arbourn m. Fr., Cognac — Thoms m. Tochter,
Amerika — Evans, Neu-Orleans — Levysen u.
Fr., London.
Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 2.
Sauerwein, Gutes., Orscholz — Hake, Ber-
lin — Müller m. Fr., Holzwinkel.
Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 28.
v. Hauzen, Paris — Böhm, Fr., Nassau —
Reed, Fr., Colorado — Reed, Fr. m. 2 Söhnen,
Colorado — v. Moisy, Fr., Berlin.
Hotel Saalburg, Saalstrasse 50.
Nivolaus, Stettin — Walzer, Dr. med. m. Fr.,
Köln.
Savoy-Hotel, Bärentstr. 3.
Siebel m. Tochter, Fulda — Nussbaum,
Fulda.
Königl. Schloss.
Velten, Kgl. Yachtkapitän, Potsdam — Men-
zel, Berlin.
Kuranstalt Dr. Schless,
Sonnenbergerstrasse 30.
Cohn, Fr. u. Fr., Berlin — Mallmann, Fr.,
Braunschweig.
Schützenhof, Schützenhofstr. 4.
Homberg, Fabrikbes., Zeitz — Schmidt, Danzig
— Bender, Apotheker Dr., Essen.
Spiegel, Kranzplatz 10.
Kühne, Fr. m. Sohn, Charlottenburg — Dro-
win m. Fr., Mülrose — Slade, Berlin — Gold-
stein m. Fr., Stargard — Bergmann, Fr. m. Toch-
ter, Magdeburg.
Terminus, Kirchgasse 23.
Wenzel, Ing., München.
Hotel Union, Neugasse 7.
Emmerich m. Fr., Worms — Arendt m. Fr.,
Bremerhafen — Ney m. Fam., Zweibrücken —
Plate, Hofopernsänger, Frankfurt.
Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
Wasson, Fr. m. Tochter, Buffalo — Buncow,
Hamburg — Wagner, Bulavayvo — Jesenhana
Stuttgart.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Bertens, Warschau — Fröhe, Fr., Halle —
Honig, Milwaukee.
Hotel Weiss, Bahnhofstrasse 7.
Korte m. Fr., Hannover — Reichert, Fr.,
Berlin — Puscheck, Lübeck.
Wiesbadener Hof, Moritzstrasse.
Ekert m. Fr., Esslingen — Bannita, Düssel-
dorf — Bloem, Frankfurt — Müller, 2 Hrn.,
Burbach — Graf m. Fr., Berlin — Scharmann
m. Fam., New York — Brühl, Nassau.
Hotel Wilhelm, Sonnenberger Strasse 1.
Kretzer, Generalleut. m. Fr., La Haye —
Hick, Kapitän, Pittsburg — Müller m. Fr., Ber-
lin — Schillon m. Fam., Pittsburg.

Wasch-

Anzüge
Joppen
Blousen
Westen
Hosen

in allen erdenklichen
Stoffarten, Farben, Qualitäten,
Preislagern und Größen vorrätig.

Bruno Wandt, Wiesbaden

42 Kirchgasse 42

Telephon 2093.

Telephon 2093.

E. Calmann, Bankgeschäft

Hannover, Schillerstrasse 21.
Spezial-Abteilung für Werte ohne Börsennotiz. 15118
Berichte und Auskünfte kostenfrei.

Jeder Abonnent, der bei Abgabe dieses Quittscheins
eine Einschreibgebühr von 15 Pfg.

in bar oder in Briefmarken entrichtet, hat das Recht, in
unserer Hauptgeschäftsstelle, Mauritiusstrasse 8, oder bei unseren
Anzeigen-Ausnahmestellen eine Gratis-Anzeige in Größe von

3 Zeilen

in den Rubriken: „zu vermieten“ — „Mietgesuche“ —
„zu verkaufen“ — „Kaufgesuche“ — „Stellen finden“ —
„Stellen suchen“ — zu inserieren. Durch entsprechende
Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Quittschein auch für
größere Anzeigen in den vorausgeführten Rubriken ver-
wendet werden.

Für Geschäfts- und andere Anzeigen, die nicht
unter vorstehende Rubriken fallen, kommt dieser Quittschein
nicht in Betrachtung.

Wiesbadener General-Anzeiger
Anschlußblatt der Stadt Wiesbaden.

(Bitte recht s. richtig schreiben.)

10% Diese Woche Samstag
Schluss meines
Saison- u. Räumungs-Verkaufs

Anerkannt reelle, billige und gute Fabrikate.
Mit Ausnahme von Kurzwaren gewähre einen
Rabatt von

10%

auf alle Waren, welcher an der Kasse in Abzug
gebracht wird.
Kein vorheriges Umzeichnen der Waren. (19126)

Carl Claes

10 Bahnhofstrasse 10.

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurmilch hergestellt

empfehlen 18043

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. :: Telefon 659.

Sieger „Gervers“ Beuge vor“

Bestes Massagemittel. Unter ärztl. Kontrolle herge-
stellt. Aromatischer Kräuter-Auszug. Gibt Kraft
und Ausdauer.

Flasche Mk. 1.50 in Apotheken u. Drogerien.
Wo nicht, direkt von

Gervers & Co., G.m.b.H., Elberfeld

In Wiesbaden erhältlich bei:

Adler Apotheke Alb. Seyberth, Kirchgasse 26. Hof-Apotheke
Dr. Ladd, Langgasse 15. Kronen-Drogerie, J. C. Bürgener,
Hellmündstr. 35. Drogerie Alexi, Michaelsberg 9. Rheingau-
Drog. Contr. Schirmer, Rheingauerstrasse 10. Drogerie F.
H. Müller, Bismarckring 31. Chr. Tauber, Drogerie,
Kirchgasse 6. Löwen-Drogerie Hans Krah, Wellritzstr. 25.
Luxemburg-Drogerie Fritz Böttcher, Kaiser Friedrichring.
Ecke Luxemburgstr. Drogerie Willy Graefe, Webergasse,
Ecke Saalgasse. In Parfümerien: Parfümerie Alt-
staetter, Ecke Lang- u. Webergasse. Parfümerie Jockey-
Club W. Maeder, Webergasse 12. Parfümerie Albert
Gärtner, Marktstr. 13. Parfümerie C. Günther, Webergasse 26.
18882

Rollkomptoir

der vereinigten Spediteure

G. m. b. H.

amtlich bestellte Rollfuhrunternehmerin

der Königl. Preuss. Staatsbahn. 18861

Expedition. Zollabfertigung.

Bureau:

im Südbahnhof

Telefon-Nr. 917 u. 1961.

Königl. Schauspiele
Wiesbaden.
Som 21. Juni bis
21. August bleibt das Kgl.
Theater Ferien halber ge-
schlossen.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. D. Rauch.
Fernsprech-Anschluss 49.

Donnerstag, den 15. Juli
abends 7½ Uhr:

Duendarten ungültig.
Fünftagerarten ungültig.

Vorstellungen der Schauspiel-
Gesellschaft des Direktors Paul
Linjemann (Berlin).

Der Schlafwagenkontrollleur.

Schwank in 3 Akten von
Alexander Wilton, deutsch von
Benno Jacobson.

Regie: Walter Blenke.
Georgs Godefrid.

Lucienne, seine Frau.
Marie Marquise

Montpépin, Gustav Schneider
Kurore, seine Frau, Rosa Kaufner

Ulrich Godefrid, Kurt Erle
Raoul de Saint Médard

Angèle, Toni Kuppert
Labordave, Bruno Ferrand

Charbonneau, Fritz Lion
Madame Charbonneau,

Dora Donald
Rafina, ihre Tochter,

Julie, Dienstmädchen
Marie Freudhofer.

Die Handlung spielt in den heißen
ersten Akten im Hause Mont-
pépin, im dritten Akte in Nangis
im Hause der Familie

Charbonneau.
Nach dem 3. Akte findet die

größere Pause statt.
Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte
erfolgt nach dem 3. Glocken-
zeichen.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 7½ Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 16. Juli 1909
abends 7½ Uhr:

Duendarten ungültig.
Fünftagerarten ungültig.

Vorstellungen der Schauspiel-
Gesellschaft des Direktors Paul
Linjemann (Berlin).

Spiel Nina Sandow.

Roßmørhølm.

Schauspiel in 4 Aufzügen von
Henrik Ibsen.

Volks-Theater.

Kaiserhof. — Direktion Hans
Wilhelm.

Donnerstag, den 15. Juli
abends 8.15 Uhr.

Zum ersten Male:

Der verwunschene Prinz.

Schwank in 3 Akten von Plaj.
In Szene gesetzt von Herrn
Direktor Wilhelm.

Personen:

Prinz Wolfgang, Hr. Heinrichs
von Walberg, Hof-

marischall, Emil Römer
Sekretär Müller, Arthur Rhode

Rechtsanwalt Feyer, Georg Rüd
Bernert, Kammer-

diener, Fred Garro
von Bernau, Hof-

dame, Margr. Meißel
Erben, Schlosser-
werkstätte, Frau Lenard

Frau Kofel, eine arme
Schwesterwitwe Ottilie Brunert

Wilhelm, ihr Sohn
Hans Wilhelm

Die Handlung spielt in einem
Grenzstädtchen,

der erste und dritte Akt in der
Wohnung des Schusters, der
zweite im Schloß des Prinzen;
sie beginnt abends u. endet am

Morgen.
Wanderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-
fall vorbehalten.

Kasseneröffn. 7.30 Uhr. — Anfang
8.15 Uhr. — Ende nach 10 Uhr

Freitag, den 16. Juli
abends 8.15 Uhr.

Zum 19. Male:

Die Kuno-Lise.

(Des alten Schenkers Jugend-
Liebe.)

Historisches Lustspiel in 5 Akten
von Hermann Hirsch.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater)
Direktion: G. Norbert.

Donnerstag, den 15. Juli
abends 8 Uhr:

Sensationsvolle Operetten-Novität!
Zum 2. Male:

Prima Ballerina.

Operette in 3 Akten von Max
Reinmann.

Musik von Dr. Otto Schwarz.
Eine Episode aus dem Leben
Friedrichs des Großen.

Leiter der Vorstellung: Direc-
tor G. Norbert.
Dirigent: Kapellmeister
Heinrich Jelowich.

Freitag, den 16. Juli
abends 8 Uhr:

Prima Ballerina.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 16. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Konzert in
der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister
Wihl. Sadony.

1. Barataria-Marsch
A. Sullivan

2. Ouverture zu
„Preciosa“ C. M. v. Weber

3. Joli Moulin Godard

4. „Ach könnt ich
noch einmal
so lieben“, Lied W. Aletter

5. Süsse Mad'l-Walzer
aus der Operette
„Das süsse Mad'l“

6. Potpourri aus der
Operette „Der arme
Jonathan“ C. Millöcker.

Eintritt geg. Brunnen-Abonne-
mentskarten für Fremde und
Kochbrunnen-Konzertkarten.

Mail-coach-Ausflug 3.30
Uhr ab Kurhaus: Klarental-
Chausseehaus — Georgenborn —
Schlangenberg und zurück
(Preis 5 Mark).

Nachm. 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister
Hermann Irmer.

Während desselben:

Cornet à pistons-
Vortrag

des Herrn Paul Wiggert,
Mitglied des Königl. Hofopera-
orchesters in Dresden.

1. Ouverture z. Op.
„Die Frau Meisterrin“

F. v. Suppé

2. Aubade printanière
P. Lacombe

3. Polonaise et Polonaise,
Charakterstück aus
„Bal costumé“ A. Rubinstein

4. Larghetto G. F. Handel

5. Cornet à pistons-Vortrag:
Russische Fantasie,
C-moll Paul Wiggert

6. Ouverture z. Op.
„Titus“ W. A. Mozart

7. Mondnacht auf
der Alster, Walzer
O. Petras

8. Fantasie aus der
Oper „Die Favoritin“
A. Donizetti

9. Durch Kampf zum
Sieg, Marsch F. v. Blon.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister
Hermann Irmer.

Romantiker-Abend

des städtischen Kurorchesters.

Während des Konzerts:

Cornet à pistons-
Vorträge

des Herrn Paul Wiggert,
Mitglied des Königl. Hofopera-
orchesters in Dresden.

1. Ouverture z. Op.
„Der Freischütz“

C. M. v. Weber

2. Aufforderung zum
Tanz, Rondo Weber-Berlioz

3. Unvollendete
Symphonie, H-moll
Frz. Schubert

I. Allegro moderato,
II. Andante con moto.

4. Cornet à pistons-Vorträge:

a) Neuer Frühling P. Vidal

b) Mein Stern P. Mascagni

c) Romanze, Esdur
P. Tschalkowsky

Herr Paul Wiggert.

5. Ouverture z. Op.
„Genoveva“ R. Schumann

6. Träumerei R. Schumann

7. a) Scherzo, b) Nocturno,
c) Hochzeitsmarsch, aus
„Ein Sommernachtstraum“
F. Mendelssohn.

Abends 8.30 Uhr

im Abonnement im kl. Saale:

Vitographische

Vorführungen

in Verbindung mit

Auxetophon-Konzert.

Herr Hubert Werner

von hier.

VORTRAGSORDNUNG:

Einleitung: Oberon-

Ouverture C. M. v. Weber

1. Mit der Eisenbahn durch

Norwegen, herrliche Natur-

aufnahme.

2. Der Athlet, komische Scene.

3. Der Ungotrau, herrliche

Koloration.

4. Rigoletto (Verdi) gesungen

von Caruso, Abot, Home u.

Scotti.

5. Uebereifrige Dienerschaft,
sehr drollig.

6. Mignon Nola, Tanzduett mit
englischem Gesang, reizend
des Tonbild.

7. Schwesterliche Liebe,
Drama nach dem Leben.

8. Quartett, 2. Teil aus Gou-
nod's Faust: „Und du bist
steils allein“, gesungen von
Emmy Destino, Karl Jörn,
Paul Knipfer, Frau von
Schnee-Müller.

9. Der jähzornige Stern, komi-
sche Vorstellung.

10. „Behüt dich Gott“ aus „Der
Trompeter von Säckingen“,
künstlerisches Tonbild.

11. „Don Carlos“, Kunstfilm
nach der Tragödie von
Friedrich von Schiller.

Schluss: „Mit Lieb und Lust“,
Marsch.

Zuschauerkarte 50 Pfg. mit
der Abonnements- oder Tages-
karte vorzuzeigen.

Stadt, Kurverwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Rheinfahrt

Bingen — St. Goar.

Alle die an dem Zu-
standekommen dieser
prächtigen Fahrt Interesse

haben, werden gebeten, sich
in die an der Tageskasse
des Kurhauses aufliegende

Liste, bis spätestens

Montag, mittags 12 Uhr
mit Wohnungsangabe
einzuzichnen. Bei

genügender Vormerkung wird
die Kurverwaltung den Tag
raschnmöglichst festsetzen und
bekannt geben.

Stadt, Kurverwaltung.

SKALA-

Theater schöner Frauen.

Stürmischer Lacherfolg:

Ohne Männer geht es nicht!

Dann das grossartige

Spezialitäten-Programm.

Anfang 8 Uhr.

Morgen Freitag:

Première!

2te glänzende Programm-Serie
des Theater schöner
Frauen. (18822)

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wiesbaden
belegenen, im Grundbuche von Wiesbaden-Innen,
Band 280, Blatt 4161

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen
der Eheleute Kaufmann Wilhelm Glos und Katharina geborene
Goldbrücker in Wiesbaden, Rüdelsheimerstrasse 40, — Gesamtgut
— eingetragenen Grundstücke:

1) Kartenblatt 64, Parzelle 1516/48

3 a 42 qm

2) Kartenblatt 64, Parzelle 1514/47

3 a 41 qm,

3) Kartenblatt 64, Parzelle 1516/49

18 qm

4) Kartenblatt 64, Parzelle 1513/47

25 qm

am 12. September 1909, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60,
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Juni 1909 in das
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 22. Juli 1909. (18752)

Königliches Amtsgericht 9.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. d. M., nachm. 2.15 Uhr,

versteigert ich

Helenenstrasse 5

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

2 russische Windhunde, 1 Partie Zigarren,

8000 Zigaretten, verschiedene Möbelstücke,

1 Waschmaschine, die Ladeneinrichtung eines

Blumengeschäfts und 1 Goldhülle.

Versteigerung der Zigarren bestimmt.

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.

Albrechtstrasse 38, I. 9732

Brandversicherungsbeiträge für 1909.

Die Entrichtung der rückständigen Beiträge wird in Er-
innerung gebracht, da in Kürze mit dem Bahnverfahren begonnen
wird.

Wiesbaden, den 12. Juli 1909.

18813

Hauptkassier des Nassauischen Landesbank.

Loge Plato,

Friedrichstr. 27.

Donnerstag, den 15. Juli,

abends 8½ Uhr:

Experimental-Vortrag des
berühmten Antispiritisten

Fly-Cumberland

Die Macht der

Suggestion

und ihre Beziehung zu den
Phänomenen d. Spiritisten,
Gedankenleser, Hellseher
etc.

**Moderne Wunder und
ihre natürliche Er-
klärung.** (9723)

Höchst eigenartige, ver-
blüffende Original-Experi-
mente v. unerreichter
Vielseitigkeit u. anerkannt
wissenschaftl. Interesse.

Vorverkaufs-Billets zu er-
mässigten Preisen: Reserv.
Platz 2.50 Mk., I. Platz

1.75 Mk., Saal 1.— Mk., b-
den Herren: Hch. Wolff,
Musikalienhdlg., Wilhelm-

strasse 12, Franz Schellen-
berg, Musikhaus, Kirch-
gasse 33, Hch. Staudt, Buch-

handlung, Bahnhofstr. 6,
Limbath-Venn, Buchhand-
lung, Kranzplatz 2.

An d. Abendkasse: Reserv.
Platz 3.— Mk., I. Platz

2.— Mk., Saal 1.25 Mk.

Altenau (Oberharz)

„Villa Clara“

in ruh., idyllischer Lage, direkt am
Walde, vorzügl. Bepflanzung von
4 H. an p. Tag, in d. Vorjahren
ermäßigung.

Der Besitzer: E. Bennedendorff

„Zur Rheinperle“

Mainz 18970

Postgässchen 5. Am Brand

Gemüthliche

Weinstube.

Fremdliche Bedienung.

Wiesbadener

Fahnen-Fabrik

Zuifstr. 4. (18834)

Kinder- u. Dekorations-
fähnchen, Hähnen und
Kampions, Feuerwerk.

Ausstellung für Handwerk u. Gewerbe, Kunst u. Gartenbau Wiesbaden 1909.

Mai bis September.

Gelände direkt am Bahnhof.

.. Täglich zweimal Militär-Konzerte. ..

illumination .. Leuchtfontäne.

Festliche Veranstellungen.

Grosser Vergnügungspark mit vielen Attraktionen.

**Geöffnet von 9 Uhr vormittags
bis 11 Uhr abends.**

Eintrittspreis bis 7 Uhr abends 1 Mk., Mitt-
wochs u. Samst